

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Kleinanzeigen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 48.

Verlags-Zernsprecher No. 2983.

Donnerstag, den 29. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Eine britische Stimme über die deutschen Truppen in China.

Wiederholt haben schon die abfälligen Urteile englischer Berichterstatter über unsere deutschen Truppen berechtigtes und unliebbares Aufsehen erregt, und oft war das Uebelwollen derjenigen, die sich in der britischen Presse als Augenzeugen und sachverständige Kritiker aufspielten, geradezu unverkennbar.

Es kann daher kaum wundernehmen, wenn ein Teil des deutschen Heeres, erbittert über diese fortgesetzte Gehässigkeit von Seiten der angelsächsischen Welt, im stillen den lebhaften Wunsch hegt, daß die politische Konstellation einmal die Möglichkeit bieten möchte, miteinander die Waffen zu messen. Vielleicht würde man dann jenseits des Kanals zu der Einsicht gelangen, daß das deutsche Heer doch noch nicht ganz (wie dort oft fälschlich behauptet wird) auf seinen kriegerischen Vorbeeren eingeschlafen ist, sondern vielmehr, weit davon entfernt, im „Paradedrill“ zu erstarren, unausgesetzt bemüht gewesen ist, seine seit 1870 gewonnene Stellung an der Spitze der militärischen Welt mit Energie und Erfolg aufrecht zu erhalten.

Auch in einer kürzlich in der sehr angesehenen Monatschrift „Journal of the United Service Institution of India“ aus der Feder des Majors G. V. Cox (21. Madras Bioncers) erschienenen Abhandlung: „Die fremden Truppenkontingente in China“, kommen wir Deutschen wieder im allgemeinen recht schlecht weg, und das Bestreben ist unverkennbar, den Wert der deutschen Truppen gegen die amerikanischen und japanischen, die gleich darauf geschildert werden, herabzusetzen. Neugierig darf man wohl darauf sein, wie sich, falls die Abhandlung fortgesetzt wird, wohl das Bild gestalten wird, wenn der Verfasser die anderen europäischen Kontingente (Russen, Franzosen, Italiener, Österreicher) zum Vergleich heranzieht, da er uns schon gegen die Amerikaner und Japaner in den Schatten stellt.

Daß der Verfasser ein Stabsoffizier des indischen Heeres ist, muß seinen Worten in den Augen der englischen Nation, die weiß, daß die Offiziere des India Staff Corps zu der Elite des britischen Heeres gehören, natürlich eine erhöhte Bedeutung verleihen — für uns kommt dadurch jedoch nur die absichtliche Herabsetzung besonders scharf zum Ausdruck, wenn man nicht annehmen will, daß der Verfasser durch seine Darstellung nur den Jwed verfolgt, der eingeborenen indischen Bevölkerung gegenüber dem britischen Heere ein besonderes Relief zu verleihen.

Jeder britische Offizier, so schickt Major Cox seiner Betrachtung voraus, war wohl bei seiner Kommandierung

nach China in erster Linie von dem Gedanken erfüllt, hierdurch die Gelegenheit zu haben, „aus erster Hand einen Teil jener großen Maschinerie zu studieren, die man das deutsche Heer nennt und deren Organisation, Methoden und Taten die Grundlage unserer militärischen Ausbildung lange Jahre hindurch gebildet haben.“ Und da die 20 000 Mann, die Deutschland ungefähr nach Nord-China entsandt habe, aus 120 000 Freiwilligen ausgewählt worden seien, so „hätte man allen Grund gehabt zu erwarten, darin die Elite des Heeres zu erblicken.“

Zu den einzelnen Waffengattungen übergehend, tadelt der Verfasser bei der Kavallerie den Körperbau der Reiter: „sie sind zu unterlegt und zu fleischig im Schenkel, um gut reiten zu können.“ Die australischen Pferde, auf denen das ostasiatische Reiterregiment beritten gemacht war, seien zu früh nach der Ausschiffung sofort in volle Arbeit genommen worden und daher niemals in gute Form gekommen; auch sei ihre Nation zu gering bemessen gewesen. Die Uniform und Ausrüstung der Truppe hat gleichfalls nicht seine Billigung gefunden: die Dienstkleidung sei im Schnitt schlecht und für den Dienst im Felde ganz ungeeignet gewesen; die viel zu hohen Stiefel hätten die Leute im Gehen behindert; das Sattelmodell war nach seiner Meinung für den anstrengenden Dienst zu schwach, das Leder von nicht guter Beschaffenheit, die Lanze sehr unhandlich und die Gesamtbelastung des Pferdes viel zu schwer. Er schließt mit dem liebenswürdigen Rejumo: „Die Deutschen sind keine guten Reiter, ihre Reitmethode muß das Pferd sehr ermüden und ihre Stallpflege ist dürftig.“

Von der Artillerie wird u. a. gesagt: Die Pferde, kleiner als die britischen, befanden sich in keiner guten Form, die Munitionsergänzung war taktisch falsch, da alle Munitionswagen sich hinter der im Gefecht stehenden Batterie zusammendrängten; der Galopp der Artillerie ist langsam, sogar auf der Ebene, und das Fahren ermangelte ebenso der Accurateffe wie der Schneidigkeit.

Da die Infanterie sich nur aus Freiwilligen zusammensetzte, so kannten sich Offiziere und Mannschaften nicht, und dies — so meint der Verfasser — erkläre vielleicht „viele eigenartige Vorkommnisse“ (accounted for many occurrences). Das seiner Abhandlung vornehmlich zu Grunde liegende Bataillon war aus drei bayrischen und einer württembergischen Kompagnie zusammengesetzt.

Das Menschenmaterial und der Anzug der Infanterie fanden im allgemeinen den Beifall des Verfassers, keineswegs dagegen die Stiefel, bei denen er sich wundert, daß sich die Soldaten in ihnen nicht wund liefen. Die von den Kompagnien erbauten Wirtschaftsräume waren vortrefflich, aber die für die Mannschaften hergestellten Baracken zeugten von einer bedauerlichen Unwissenheit für die Anforderungen in einem östlichen Klima, und

diesem Umstande ist zweifellos ein großer Teil der ersten Krankheiten zuzuschreiben, die die Truppen befielen.

Über den Tornister wird geurteilt, er sei ungeeignet in der Form, söge die Schultern hinab und sei für den Dienst in den Tropen „unmöglich“. Die Zelbstahnen wären zu „kompliziert“, um praktisch zu sein.

Das Bataillon besaß viele körperlich gut entwickelte Leute, meint der Verfasser, von wohl ebenso guter oder möglicherweise besserer physischer Beschaffenheit, wie die Masse der englischen Linien-Infanterie, aber in Anbetracht des Umstandes, daß es sich hier um eine Auswahl von 1 aus 6 handelte, habe sich doch eine überraschend große Masse minderwertigen Materials („Unfit“ — weeds) darunter befunden, das weit unter dem Durchschnitt gestanden hätte.

Nachdem er wenigstens die Unteroffiziere als „a fine and intelligent body of men“ bezeichnet hatte, fährt er wörtlich fort:

„Großer Wert wird auf die Genauigkeit im Exerzieren und bei den Gewehrgriffen, sowie auf solche Dinge wie den „parader schritt“ und andere Unfertigkeiten gelegt. Sehr viel für die wirkliche Ausbildung des Mannes verfügbare Zeit wird auf derartige Dinge verwandt und — wie eines Tages klar werden wird! — verschwendet.“

„Die Offiziere haben sehr angestregten Dienst, besonders die Kompagnieoffiziere. Der deutsche Offizier zeigt frühzeitig eine Anlage zum Starbwerden, was selbst der schwere Dienst nicht verhindert: wahrscheinlich verdankt er dies der Gewohnheit des Biertrinkens, zwar von einer leichten Sorte, aber in großen Mengen.“

„Vor 30 Jahren war die deutsche Infanterie in einen ersten Krieg verwickelt. Hat ihre feldmäßige Ausbildung gleichen Schritt mit der veränderten Kriegsführung seit dem rühmreichen Feldzug von 1870/71 gehalten? Die britische Armee ist rauh aus ihrem Schlimmer erweckt worden — bei der deutschen wird es sicherlich einmal ebenso sein!“

Zum Beweise für die in den letzten Cassandra- Worten enthaltene Beurteilung der tatsächlichen Ausbildung unseres Heeres schildert der Verfasser, der „mehreren taktischen Übungen beigewohnt“ zu haben versichert, eine Gefechtsübung von drei Kompagnien in der nächsten Nähe von Lientin. Hierbei hatten zwei Kompagnien über eine Ebene von etwa 750 Meter einen Angriff gegen die dritte, in Verteidigungsstellung befindliche zu unternehmen. Der Angriff verlief, nach seiner Schilderung, dem Exerzierreglement entsprechend. Bei der Durchführung des Angriffs wäre sehr auf genaue Richtung gehalten worden, der Verteidiger hätte von jeder Offensiv-Abstand genommen etc. „Die Offiziere schienen durchaus zufrieden mit dem beiderseitigen taktischen Verhalten; diese fröhliche Selbstzufriedenheit ist in der heutigen deutschen Armee sehr bemerkenswert! Ein

## Die Eidechse.

Roman von H. v. Altdorfer.

(32. Fortsetzung.)

Sie fand die Dame schon in Hut und Handschuhen. Der junge Verchtold drückte sich mit verlegenem Gesicht in den Ecken herum. Die Hausfrau trug deutlich Spuren vergossener Tränen im Gesicht und war sehr blaß.

„Es freut mich, daß es dem Herrn Konjul besser geht und Sie ohne Sorge ausfahren können!“ bemerkte Jenny.

„Ach, wo denken Sie hin! Es geht ihm keineswegs besser. Aber ich bedürfte einer kleinen Aufbesserung, die mir wohl zu gönnen ist.“

„Soll ich dann nicht lieber hier bleiben?“ schlug das Mädchen vor. „Wenn es Ihrem Herrn Gemahl recht wäre —“

„Danke, nein. Es würde ihn genieren. Es ist mir lieber, Sie begleiten mich. Ich habe schon meinen Leuten eingeschärft, nach ihm zu sehen.“

Jenny konnte sich die geröteten Augen der anderen schwer mit der Lieblosigkeit zusammenreimen, die einen Kranken der Sorge der Diensthöfen überließ, und folgte in einiger Betroffenheit den beiden rasch Vorangehenden zum Wagen hinab, der sie dem Conservatoire zuführen sollte.

Die Fahrt war eine entschieden unbehagliche. Jenny hätte am liebsten ihren Gedanken nachgegangen, versuchte jedoch aus Höflichkeit ein Gespräch in Gang zu bringen, ohne damit bei ihren Gefährten Anklang zu finden. Dieselben wechselten nur hier und da halbe Worte, verblühte Andeutungen, welche Jenny nicht verstand, aus denen ihr nur hervorging, daß zwischen ihnen eine starke Spannung bestehe. Vorwurfsvolle Blicke flogen hin und her und zuweilen ungeduldige Seufzer. Der unbeteiligten Zuhörerin schien es, als spiele sich hier in ihrer Gegenwart der letzte Akt eines kleinen Dramas ab.

Endlich mochte die Dame fühlen, daß sie ihrer jüngeren

Beleiterin ein Wort der Erklärung schuldig sei. Sie sagt mit einem schwachen Versuch zum Lächeln: „Unser junger Freund hier steht an einem Wendepunkt seines Lebens. Er verläßt uns morgen, um seine Verlobung zu feiern. Ich werde mich fortan ohne meinen großen Sohn behelfen müssen. Kaum daß ich noch heute zum letztenmal seine Begleitung erbitten konnte!“

Es hatte etwas Rührendes, zu sehen, wie diese immerhin ältere Frau ihren Stummer hinter der durchsichtigen Maske des Scherzes zu verbergen strebte. Jetzt wachte Jenny, weshalb man sie mitgenommen habe. Jedenfalls hatte Verchtold den Vorschlag gemacht, um unwillkommenen Auseinandersetzungen durch die Gegenwart einer dritten Person entzogen zu sein.

Teilnehmend betrachtete sie das schmerzlich bewegte Gesicht der Frau. Diese litt offenbar wie sie selbst, und die Übereinstimmung ihrer Empfindungen sicherte der Älteren das Mitgefühl der Jüngeren. Ganz obenhin beglückwünschte sie Verchtold und sah dann schweigend auf die Straße hinaus.

Sie fuhren jetzt an dem Hause vorüber, in welchem Engler wohnte. Jenny beugte sich vor und schaute zum Atelier empor. Das breite Fenster stand auf. Es kam ihr vor, als brenne Licht dort oben, doch war sie ihrer Sache nicht sicher. Das Atelier lag zu hoch.

Trotzdem hatten ihre scharfen Augen recht gesehen. Engler befand sich in der Tat zu Hause.

Er ging unruhig in dem engen Raum hin und her und rauchte eine Cigarette nach der anderen. Handon hoakte auf dem Podium und trakte sich nachdenklich am Fuß. Das war eine Lieblingsbewegung von ihr, wenn sie über etwas nachsann.

„Wenn ich nur wüßte, weshalb Sie so schlechter Laune sind!“ bemerkte sie nach einer Weile in schnippischem Ton. „Ganz nervös kann man von dem Hin- und Herlaufen werden!“

„Sie sind schuld daran, wenn ich verstimmt bin.“

„Natürlich wieder ich.“

„Ja, Sie haben mich zurückgehalten, als ich zu

meiner Braut gehen wollte, bis es endlich zu spät geworden ist. Was muß sie jetzt nur von mir denken! Ihr Brief war so nett und lieb. Ich wäre gern sofort zu ihr gelaufen! Da setzten Sie es sich in den Kopf, mir den ganzen Nachmittag über bis zur Dämmerung Modell zu stehen, aus reiner Kaprice, denn ich sah es Ihnen ja an, daß es Ihnen schwer wurde.“

„Und ich glaubte Ihnen gerade einen Gefallen damit zu tun, weil ich morgen nicht komme.“

„Weshalb nicht?“

„Weil ich nicht mag. Ich habe etwas anderes vor.“

„Wahrscheinlich wollen Sie herumstreifen, sich wohl gar nach einem anderen Atelier umtun? Vielleicht sind Ihre alten Freunde inzwischen zurückgekehrt und machen Ihnen glänzende Anerbietungen?“

Er blieb vor ihr stehen und sah sie lauernd, mit zusammengezogenen Brauen an.

„Weshalb?“

„Frauenzimmer!“ begann er drohend. „Wenn Sie mir jetzt einen Streich spielen und davongehen, wo ich Sie am nötigsten brauche —“

Sie brach in ihr helles Kinderlachen aus.

„Ich soll mich wohl vor Ihnen fürchten? Machen Sie nur nicht solch ein böses Gesicht! Das imponiert mir gar nicht. Es scheint mir übrigens, daß der Moment nie eintritt, in dem Sie mich nicht notwendig brauchen.“

„Sie haben mir Glück gebracht. Ich kann Sie nicht loslassen. Das Glück würde sonst wieder mit Ihnen davongehen.“

„Sie sind ein närrischer Mensch! Bald erheben Sie mich in den Himmel, und gerade, wenn ich mich bemühe, Sie zufrieden zu stellen und Ihnen mit Engelsgeduld einen halben Tag hindurch sitze, weil ich weiß, daß Ihnen daran liegt, das neue Bild so bald als möglich ausstellen zu können, schelten Sie mich.“

„Wären Sie heute früh pünktlich gekommen, wie es verabredet war, hätten wir die Sitzungen in den Vor-

intelligenter eingeborener Offizier der indischen Armee ritt bei dieser Gelegenheit neben dem Verfasser und äußerte zu ihm: „Wenn wir jemals mit einander fechten sollten, so hoffe ich, sie greifen uns dann ebenso an wie hier; wir würden sie dann alle töten.“ Das Ende des Schauspiels hätte für eine große Pantomime gepaßt. Das ganze Angriffsverfahren war 30 Jahre alt — was soll man da weiter sagen?

Dann kommt Major Cox auf die deutsche Disziplin zu sprechen, die ihnen (den Engländern) immer als das Ideal wahrer Disziplin vorgehalten worden sei. Sie ist es gewiß 1870/71 gewesen, meint er höhnisch, jetzt aber sei sie es nicht mehr; er sowohl wie seine Kameraden seien vielmehr zu dem Schluß gekommen, daß zwar die deutsche Armee in ihren machinemäßigen Bewegungen, der Exerzier-Ausbildung und der Haltung bei den Paraden eine höhere Disziplin an den Tag legte, daß sie aber den Geist wahrer, innerer Disziplin größtenteils verloren hätte — d. h. derjenigen Disziplin, die den Soldaten, auch wenn er dem Auge seiner Vorgesetzten und den engen Grenzen des Dienstes entzogen sei, instinktiv veranlasse, sich stets und überall „als den Repräsentanten einer zivilisierten Nation zu zeigen und bei allen Gelegenheiten statt in das Tun eines Rowdy zu verfallen (acting the bally), sich auf die Stufe des Geistes, der Ordnung und der Menschlichkeit zu stellen.“

Das Verhalten des deutschen Soldaten im Verkehr mit den Chinesen und beim Zusammentreffen mit den Offizieren und Soldaten fremder Armeen, sowie die Tatsache, daß sie beständig die Ruhe störten und das Leben derer, die sich neben ihren Lagern aufhielten, nächtlicher Weise durch ein unterschiedsloses und zweckloses Feuer ihrer Posten gefährdeten, sind einige der Ursachen, die die obige Schlussfolgerung hervorgerufen haben.“

Des Verfassers letzte Schilderung bezieht sich auf das Sanitätswesen bei den Deutschen und ist nicht minder unfreundlich, wie der vorhergehende Teil seiner Abhandlung.

Die deutschen Lazarette seien zwar bewundernswürdig ausgestattet gewesen für die Zwecke der Diagnose der Krankheiten, aber armselig hinsichtlich der Mittel zu ihrer Heilung. Als der Sommer kam, litten die Mannschaften schrecklich an der Dysenterie, dem typhösen Fieber und dem Typhus, und von etwa 1600 Mann der Gesamtstärke befanden sich 450 Mann im Lazarett zu Tientsin. Die Leute wurden nicht gezwungen, ihre Tropenkleider, die ersticklich bei ihnen unbeliebt waren, zu tragen, sie pflegten in ihren kleinen Nischen auszugehen bis sie durstig wurden, dann Bier zu trinken, wieder in die brennende Sonne zu gehen, nur um neuen Durst zu bekommen und ihn dann wiederum zu löschen. Unter solchen Verhältnissen ist der Mann am Abend zu jeder Erkrankung disponiert. Dies trug im Verein mit den vollgepfropften Wohnräumen wohl die meiste Schuld daran.“

Es verlohnt sich nicht der Mühe, dies durch und durch unrichtige Urteil, die zum Teil unzutreffende, zum andern Teil tendenziös gefärbte Darstellung des britischen Offiziers in den einzelnen Punkten zu widerlegen: durch die offiziellen Berichte, sowie die wahrheitsgetreuen Schilderungen urteilsfähiger Beobachter und Mitkämpfer aller Dienstgrade ist ja die Wahrheit überall genügend bekannt geworden. Aber niedriger gehängt zu werden, verdient ein solches Pamphlet doch wohl, dessen Gehässigkeit umso mehr hervortritt, als der Verfasser in seinen beiden anschließenden Schilderungen die amerikanischen und japanischen Truppen mehrfach in ihrem militärischen Wert weit über Gebühr emporhebt. So preist er u. a. die Amerikaner, deren mangelhafte militärische Disziplin ja im eigenen Lande genügend bekannt ist, in fast komisch wirkender Weise nach dieser Richtung hin mit folgenden Worten: „Der hauptsächlichste und bemerkenswerteste Punkt bei der Würdigung des amerikanischen Soldaten ist seine Disziplin und Selbstständigkeit. Die amerikanische Disziplin war ein leuchtendes Vorbild für alle übrigen Verbündeten.“ . . . .

Das genügt wohl!

Welche Bedeutung der hier erwähnte Aufsatz des Majors Cox auf die Erhöhung des Selbstbewußtseins der Engländer haben kann, ersieht man aus einem Artikel der „Bombay Gazette“, den die Londoner „United Service Gazette“ vom 11. Oktober v. J. mit Befriedigung wiedergibt, und der unter Bezugnahme auf jene Darstellung sich wörtlich folgendermaßen äußert:

„Nach allem, was sowohl bei uns wie im Auslande über die Leistungsfähigkeit der britischen Armee geredet worden ist, nach den ziemlich traurigen Erfahrungen, die die britische Kriegsführung in Südafrika gemacht hat, und nach den bösen Voraussetzungen über eine schlimme Zukunft, wenn sich nicht gründliche Wandlungen in der Organisation und dem ganzen System unseres Heeres vollzogen, ist es ersichtlich, aus diesem Artikel zu ersehen, daß wir im Felde auf jeden Fall und unter gleichen Bedingungen bei einem Vergleich mit unseren Zeitgenossen mit fliegenden Fahnen als Sieger hervorgehen. Deutschland, das zuerst von allen fremden Nationen ins Verurteilt hat, hat, wenn Major Cox' Darlegungen völlig zutreffend sind, nötig, sehr sorgsam auf den eigenen Vorbezug zu achten, wenn es wieder in einen ebenso ernstlichen und langen Krieg verwickelt werden sollte, wie der war, in dem es vor dreißig Jahren so großen Ruhm gewann.“

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Januar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Beratung des Landwirtschafts-Gesetzes beim Ausgabetitel Ministergehalt fortgesetzt. An der Debatte beteiligten sich Redner der verschiedensten Parteien. — Graf Praschma vom Centrum spricht der Reichstagsfraktion des Centrums im Namen seiner Freunde die volle Zufriedenheit über ihre Haltung im Zolltariffstreit aus. Man habe sich in einer Zwangslage befunden, in der man nicht anders habe handeln können. Der Regierung aber kann Graf Praschma den Vorwurf nicht sparen, daß sie mit ihrem „Unannehmbar“ diese Zwangslage verschuldet. Er müsse den Landwirtschaftsminister daran erinnern, daß das Haus der Abgeordneten eigentlich mehr von seiner Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen erwartet habe. Hoffentlich werde die Regierung bei den Handelsvertragsverhandlungen noch manches von dem nachholen, was sie der Landwirtschaft schuldig geblieben sei. — Herr Glägel von den Nationalliberalen ist zufriedener mit dem Geschehenen. Bei dem Verdienst, das seine Partei sich um das Zustandekommen des Zolltariffgesetzes erworben hat, läßt sich das ja auch wohl begreifen. — Auch Herr Garde ler, der für die Freikonservativen spricht, ist mit den Geschehnissen im Reichstag zufrieden. Es sei das einzig Mögliche gewesen, daher das Beste. — Herr Ring freilich, der konservative Agrarier, ist noch gar lange nicht zufrieden, und die Nationalliberalen zumal haben ihm nicht genug getan. Es hätte noch ganz, ganz anders kommen müssen. — Die Forderung des Grafen Praschma nach Ausbau des höheren landwirtschaftlichen Schulwesens fand auch die Unterstützung des freisinnigen Abg. Pohl. — An dem neuen Zolltariff hatte der nationalliberale Abg. Macco hauptsächlich anzufügen, daß der Zuebrachzoll nicht hoch genug sei und dadurch die Eichenlozgerberei ruiniert werden müsse. — Dem freisinnigen Abg. Crüger, der gegen eine Anzahl der von den Vorrednern ausgesprochenen wirtschaftlichen Forderungen Stellung genommen, erwiderte der konservative Abg. v. Wangenheim: Sehr beachtenswert war das Zugeständnis des Führers des Bundes der Landwirte, daß der neue Zolltariff eine Reihe anerkannter Verbesserungen bringe; den Kampf um die Handelsverträge werde der Bund der Landwirte aber unentwegt weiter führen. — Die Hauptvorteile des neuen Zolltariffs für die Landwirtschaft kennzeichnete der freikonservative Abg. v. Kardorff dahin, daß die Zollsätze auf landwirtschaftliche Produkte durchweg erhöht, dagegen die vom Centralverbande deutscher Industrieller geforderten Zollerhöhungen in der Kom-

mission fast durchweg abgelehnt worden seien. Er hoffe auch, daß die künftigen Handelsverträge in einer Form abgeschlossen werden, daß der Reichstag ihnen zustimmen könne. — Auf verschiedene im Laufe der Erörterungen vorgebrachten Wünsche und Beschwerden antwortend, erklärte der Landwirtschaftsminister v. Podbielski zunächst, daß er nicht daran denke, eine Verschuldungsgrenze für den landwirtschaftlichen Grundbesitz einzuführen; in dieser Frage habe nur der freie Wille der Besitzer zu entscheiden. Die Bereitstellung großer Mittel, besonders zur Förderung des mittleren und unteren landwirtschaftlichen Schulwesens, erkannte auch der Minister als unabwendbare Notwendigkeit an, dagegen seien die Schwierigkeiten, die sich bei den Vorbereitungen zur Schaffung eines Wassergesetzes ergeben hätten, so groß, daß er befürchte, das Gesetz werde erst nach Jahren zu Stande kommen. Bezüglich des von dem Abg. Grafen Praschma hervorgehobenen Vorgehens der schlesischen Landwirtschaftskammer erklärte der Minister, daß er zwar nicht in der Lage sei, in die Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammern einzugreifen, daß er aber erwarte, daß diese Kammern sich stets gegenwärtig halten, daß sie keine politischen Körperschaften sind. Zu den Konservativen gewandt, sprach der Minister schließlich noch sein Bedauern darüber aus, daß heute hier verhandelt worden sei, Mißtrauen gegen die Regierung zu säen und ihr Wohlwollen für die Landwirtschaft in Zweifel zu stellen. — Nach weiterer, wenig bemerkenswerter Debatte wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt. Außerdem der freisinnige Antrag auf fakultative Feuerbestattung.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 28. Januar. Die „National-Zeitung“ erfährt heute, daß die Abschwächung des ehrengerichtlichen Urteils gegen den Major a. D. Endell, welcher den Gegnern des Landrats v. Willrich Rut zu ihrem Vorgehen gegen diesen einflößte, auf einen Vortrag des Landwirtschaftsministers v. Podbielski hin erfolgt ist.

Im Gegensatz zu der allgemein herrschenden Auffassung bezeichnet ein parlamentarischer Berichterstatter es als immer noch unsicher, ob Graf Ballestrem die Wiederwahl zum Präsidenten annehmen werde. Tatsache sei, daß Graf Ballestrem sowohl an die beiden Vizepräsidenten, wie an jeden der Schriftführer Briefe richtete, in welchen er diesen für ihre Mithilfe bei seiner Geschäftsführung dankte.

Die Verhandlungen im Ehescheidungsprozeß des sächsischen Kronprinzenpaars wurden nach mehrstündiger Dauer auf den 11. Februar vertagt.

\* Militärisches. Der Kaiser hat genehmigt, daß Einjährig-Freiwillige auf ihren Wunsch bereits während des zweiten Diensthalbjahres zu Präventivämtern kommandiert werden dürfen, um für ihre Verwendung im Feldmagazindienst ausgebildet zu werden. — Den Offizieren des Reitenden Feldjägerskorps ist ein Bändel mit Hirschlopf, Adler und Rette verliehen worden. Das Bändel ist von goldener Tresse mit ponceauroter Tuchunterlage, die Beschläge und Rierate sind vergolde; die schwarze Kartusche trägt als Verzierung den versilberten Gardestern. — Im Jahre 1903 findet eine Festungs-Generalaufreise beim 14. und 18. Armeekorps statt. — Die Beiratsabteilung des Infanterie-Regiments von Diestau (Schles.) Nr. 6 wird am 28. Februar als Beiratsabteilung des Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 5 von Glogau nach Posen verlegt.

### Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 28. Januar. Auf dem Jahresessen des liberalen Unionisten-Klubs zu Glasgow verteidigte, wie der „Voss. Zig.“ aus London telegraphiert wird, der Staatssekretär Lord Balfour of Burleigh das englisch-deutsche Zusammenwirken in Venezuela, wobei er hervorhob, daß nicht etwa ein Schutz- und Trug-Bündnis für längere Zeit und für alle Interessen der beiden Staaten, sondern bloß eine zufällige Kooperation für

mittagsstunden abmachen können. Aber da wird dann herumgetrödel, ich muß vergeblich auf Sie warten, und gerade, als ich eigentlich durcheinand hätte ausgehen müssen, bestehen Sie darauf, daß ich arbeite, und veranlassen mich, an meiner Braut ein himmelschreiendes Unrecht zu begehen.“

„Warum springen Sie nicht jetzt noch hin?“ „Es ist zu spät. Ich würde sie nicht mehr finden. Mir fehlt auch der Mut, nachdem ich sie einen halben Tag hindurch umsonst warten ließ. Es fällt mir im Augenblick keine Entschuldigung ein.“

„Das ist doch einfach: Sie haben gearbeitet.“ „Rein. Sie würde das nicht gelten lassen, und es ist im Grunde auch hinfällig. Ich hätte ihrem Wunsch unter allen Umständen Folge leisten müssen! Sie haben mir aber abichtlich Hindernisse in den Weg gelegt.“

„Kann sein!“ — Fanchon zuckte die Achseln. — „Sie wollen mich doch für Ihre Arbeit ganz in Beschlag nehmen; ich soll mit allen meinen alten Freunden brechen. So etwas kann nur auf Gegenseitigkeit beruhen.“

„Unsinn! Das läßt sich gar nicht vergleichen. Ich bezahle Sie dafür, und zwar höher, als es mein Geldbeutel vermag.“

„Ich dachte, meine Gegenleistung wäre Ihnen wertvoll genug. Es steht Ihnen ja frei, sich ein billigeres Modell zu suchen.“

Engler begann aufs neue, die Hände in den Taschen, im Zimmer hin- und herzulaufen. Als er wieder dicht an Fanchon vorbeistreifte, hielt sie ihn am Rockzipfel fest und zwang ihn, stillzustehen.

„Jetzt haben wir wohl genug miteinander gezankt!“ sagte sie, ihn schalkhaft von unten herauf ansehend. „Tun Sie nur nicht so, als duldeten Sie mich nur widerwillig. Geschehene Dinge sind nicht mehr zu ändern. Es nützt nichts, hinterher darüber unglücklich zu sein. Sie haben ja morgen Zeit genug, sich mit der Dame wieder auszuflößen. Himmel, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, mir würden hundert Lügen statt einer einfallen.“

Er mußte trotz seiner tiefen Verstimmung lachen. „Ja, Sie, ich bin aber nicht solch ein Ausbund von Unwahrheit! Vielleicht wollen Sie mir aus Ihrem Schatz von Lügen einen Vorschuß geben?“

„Gern, wenn Ihnen damit gedient ist.“ „Also? Zum Beispiel?“ „Sie könnten also erstens sagen, daß sich ein Kunsthandler bei Ihnen angemeldet habe und Sie dann stundenlang warten ließ, erst spät gegen Abend gekommen sei.“

„Dravo! Aber meine Braut würde ganz richtig einwenden, daß ich ihr hätte Nachricht schicken können.“

„Nicht, wenn Sie annehmen durften, um fünf Uhr spätestens bei ihr zu sein. Zweitens würde ich sagen, daß Ihnen im Moment, in dem Sie auf die Straße getreten seien, ein Unfall zustieß; beispielsweise, daß ein Radler Sie angefahren und verletzt habe, so daß Sie gezwungen wurden, sich einen Verband anlegen zu lassen.“

„Vortrefflich gelogen! Und wenn meine Braut nun die Verwundung zu sehen wünscht?“

„Ich bringe Ihnen an der Hand ein paar leichte Hautabschürfungen bei und winde ein Taschentuch darum.“

Sie griff nach dem Federmesser und lief damit hinter ihm her, der sich lebhaft dieser handgreiflichen Illustration einer Kollide durch Flucht entzog. Ueber das Podium weg, um Tisch und Stühle ging die heitere Jagd hin, bis die Kleine das Messer ladend fort und sich selbst atemlos in einen Sessel warf.

„Was für ein Feigling Sie sind!“ „Ich danke für diese Art werktätiger Hülfe!“ „Ehrlich gesprochen: jetzt schreiben Sie unter Anwendung meiner Vorschläge ein nettes kleines Billet an Ihre Dame. Das hat sie dann morgen früh; es ebnet Ihnen den Weg und besänftigt ihr Gemüt. Kommen Sie gleich darauf in eigener Person, so ist der Friede

bald wieder hergestellt. Sänell!“ — Fanchon trippelte eilfertig umher und suchte Tinte, Feder und Papier zusammen. — „Bequemer kann man es Ihnen wahrhaftig nicht machen. Ist das getan, so machen wir uns einen vergnüglichen Abend. Sie amüsieren sich ja doch immer am besten in meiner Gesellschaft.“

Da hatte sie recht. Ihre Art der Unterhaltung war ihm bequem. Sie war ein stets gut gelaunter, kleiner Kamerad, plauderte gerade heraus, was ihr durch den Kopf ging, und verlangte keine geistige Anstrengung von ihm. Nur ihren Einfällen mußte er die Bügel schieben lassen, und das fiel seinem nachgiebigen Charakter nicht schwer. Daß sie ihm stets die Entscheidungen über den Kopf wegnahm, enthub ihn der Mühe, eigne Entschlüsse zu fassen; und stand er betroffen vor einer Unannehmlichkeit, so tröstete sie ihn lustig darüber fort.

Outwillig setzte er sich auch jetzt nieder, um nach ihrer Anweisung das Billet an Jenny zu schreiben, das sein Gewissen notdürftig beschwichtigen und ihm den Weg zur Veröhnung ebnet sollte. Er empfand nicht einmal allzu große Reue über die Lügen, die ihm glatt aus der Feder flossen, und fand liebenswürdige, herzliche Worte, die wirklich warmem Empfinden entsprungen. Wenn es auf ihn allein angekommen wäre, hätte er Jennys Ruf sofort Folge geleistet, nun er aber daran verhindert war, wollte er wenigstens so freundlich und gut wie möglich sein.

Fanchon ging inzwischen im Atelier hin und her, stieß mit den Fingern eine zusammengeballte Papierfugel vor sich her und sang mit halber Stimme dazu einen Pariser Gassenhauer. Sie hatte immer irgend eine Spielerei vor, wenn es auch die allerfindlichste war. Ruhe gab es für sie nur, während sie Modell sah. Jetzt dauerte ihr Englers Beschreibsel schon zu lange. Sie rief ihm zu, ein Ende zu machen, und als er noch immer fortfuhr, begann sie zu ihrer Unterhaltung die Schieblade des Tisches zu durchsuchen.

(Fortsetzung folgt.)

einen besonderen Zweck und beschränkte Frist vorliegt. Die Gemeinamkeit des Verfahrens verspricht mehr Erfolg, als ein etwaiges vereinzeltes Vorgehen. Ohne die deutsch-englische Vereinbarung hätte man sich vielleicht in Gefahren gestürzt. Keine der beiden Mächte habe im Namen der anderen mit Venezuela verhandelt. Dagegen seien intime Vorbereitungen zwischen den Vertretern der beiden Mächte in Caracas gepflogen worden. Diese Tatsache werde durch die demnächst erfolgende Veröffentlichung des diplomatischen Schriftwechsels bewiesen werden. Redner legte nicht den mindesten Zweifel, daß eine Entschädigung, welche Großbritannien befriedigen würde, auch deutscherseits angenommen werden würde. Ebenso sei er überzeugt, daß die Venezuela-Angelegenheit keine Beeinträchtigung der gegenwärtigen guten Beziehungen der europäischen Mächte zu den Vereinigten Staaten mit sich bringen werde. Das Zusammengehen Deutschlands und Englands liege durchaus im Interesse des Weltfriedens. Schließlich erklärte der Staatssekretär noch, daß das venezolanische Bündnis nicht ein Ergebnis der Englandreise Kaiser Wilhelms vom November v. J. sei. Vielmehr sei das gemeinsame Vorgehen schon im Juli beschloffen worden.

hd. Berlin, 28. Januar. Der „B. L.-A.“ meldet aus Paris: Nach einer Privatmeldung aus Caracas verfolgen die Verbündeten die notleidende Bevölkerung auf den Inseln mit Lebensmitteln und gestatten einigen venezolanischen Kaufleuten den Transport von Salz, Brot und Konserven.

wb. Caracas, 28. Januar. (Neuer.) Eine Bank in Buenos Ayres bei der venezolanischen Regierung die nötigen Fonds zur Zahlung der auswärtigen Ansprüche an. Französische Bankiers bieten gegen Zollgarantien alle nötigen Fonds zur Deckung dieser Ansprüche und Durchführung der Konversion der Staatsschuld. Mallet Preuß ist als Vertreter der französischen Bankiers zu demselben Zweck hier.

hd. Caracas, 29. Januar. Wie versichert wird, wird die Blockade innerhalb der nächsten 24 Stunden aufgehoben werden. Das Kriegsschiff „Tribune“ ist das einzige, welches augenblicklich vor La Guayra liegt, und auch dieses steht unter Dampf.

hd. London, 29. Januar. Eine amtliche Note an die Blätter teilt mit, daß die Verhandlungen mit Venezuela eifrig fortgesetzt werden. Die verbündeten Regierungen seien völlig einig über die zu regelnden Fragen. Die Abmachung zwischen Venezuela und Frankreich, wonach letzterem ebenfalls 30 pCt. der Zoll-Einnahmen abgetreten werden, wird von den Mächten respektiert werden.

hält außerdem eine Meldung über den Stand der Bundesbankangelegenheit. Danach wird im Geschäftsbericht des eidgenössischen Finanzdepartements darauf hingewiesen, daß der Bundesrat die Erledigung der Motion Scherrer-Jüllmann im Nationalrat abwarten will, bevor er selber neue Schritte tut. Diese Motion läßt den Bundesrat ein „neuen neuen Gesetzentwurf zur Ausführung des Artikels 39 der Bundesverfassung wesentlich auf Grundlage des vom Volke verworfenen Gesetzes — reine Staatsbank — und unter möglicher Berücksichtigung der Interessen der Kantonalbanken vorzulegen.“ Unter solchen Umständen wird die „Nationalbank“ wohl noch einige Jährchen bloß Chimäre bleiben.

\* Österreich-Ungarn. Der „Morgenpost“ wird aus Wien telegraphiert: Die Streichung der Kronprinzessin von Sachsen von der Liste der österreichischen Erzherzoginnen stellt die schwerste Strafe dar, die der Kaiser verhängen kann. Zweifelslos wurde diese Maßregel durch den geplanten Religionswechsel der Kronprinzessin beschleunigt. Auch den Titel Prinzessin von Toscana darf die Kronprinzessin nicht mehr führen, da dieser Titel nach dem Tode ihres Vaters zu bestehen aufhörte. Von kompetenter Seite wird erklärt, daß infolge des kaiserlichen Dekrets die Kronprinzessin beim Betreten des österreichischen Bodens auch ausgewiesen werden könnte.

\* Vereinigte Staaten. Das Geschenk des deutschen Kaisers an die Vereinigten Staaten, die Statue Friedrichs des Großen, hat die Gemüter der amerikanischen Republikaner in Aufregung gebracht, und sie suchen nun alle möglichen Vorwände, um das Bild des absolutistischen Preußenkönigs kalt zu stellen. Bezeichnend für die Stimmung ist auch folgende Nachricht aus Louisville: Die hiesige Turngemeinde hat eine Resolution angenommen, in welcher die Deutsch-Amerikaner aufgefordert werden, die nötigen Gelder zu sammeln für die Errichtung eines Washington-Standbildes in Berlin als Gegengeschenk für die Statue Friedrichs des Großen an die Vereinigten Staaten. Man hat eine Comité ernannt, das nach Indianapolis gehen soll, um die Angelegenheit mit dem Vorsitzenden der National-Turngemeinde zu beraten.

\* Marokko. Aus Tanger, 24. Januar, wird berichtet: In den ausländischen Zeitungen finden sich vielfach irriige Darstellungen über das gegenwärtige Machtverhältnis zwischen dem Präsidenten Bu Hamara und dem marokkanischen Sultan Abdul Aziz. Man unterschätzt zumeist die Macht des ersteren und überschätzt die Bedeutung der sogenannten „regulären“ Truppen, über die letzterer verfügt. Um die Bevölkerung in dem Glauben zu verfehen, daß fortgesetzt Rebellen gefangen genommen und bestraft werden, findet sich auf den Mauern von Fez und Marrakech täglich eine Galerie abgeschlagener Köpfe; aber diese haben niemals auf den Körpern von Soldaten Bu Hamaras gesehen, sondern sind extra beschafft worden, und zwar mußten die am schwersten belasteten Inhaftierten der Gefängnisse, sowie auf der Landstraße ausgegriffene Vagabunden daran glauben. Auf solche Weise werden die angeblichen Siege des Sultans „Illustriert“. Unrichtig sind auch die Angaben über die Haltung des mächtigen Stammes der Zemmursabylon, die sich keineswegs schon für Abdul Aziz erklärt haben, sondern noch schwanken, wenn sie sich anschließen sollen. Ferner weiß man im Auslande kaum, daß die „regulären“ Truppen — häufig nur zum kleineren Teile — mit Waffen versehen sind, weil sie ihre Flinten, Säbel etc. einfach — verkaufen. Die Disziplin läßt überhaupt viel zu wünschen übrig, so daß es, angesichts solcher Umstände mindestens verfrüht erscheinen muß, auf einen Sieg des legitimen Herrschers zu rechnen. — Die „Post. Ztg.“ meldet aus Madrid: Der Minister des Auswärtigen legte im gestrigen Ministerrat ein Telegramm des Vorkämpfers aus Tanger vor, welches lautet: Bu Hamara sei Fez sehr nahe und schide sich an, es im Sturm zu nehmen. Weitere Nachrichten werden mit größter Spannung erwartet.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Januar.

Personal-Nachrichten. Dem Schreinermeister Georg Rogg zu Wiesbaden ist das Prädikat eines königlichen Hofschreinermeisters verliehen worden.

Kurhaus. Eugen Pfane, der mit jedem Jahre seinen Ruf als der größte der modernen Geiger immer mehr begründet, wird in dem Kurhaus-Cyklus-Konzert morgen Freitag auf vielfachen Wunsch das Konzert in E-moll mit Orchester von Mendelssohn zum Vortrag bringen, worauf wir die Musikfreunde ganz besonders aufmerksam machen. Als zweite Nummer wird der berühmte Künstler Chant d'hiver von Mage, Polonaise von Bientemps und Caprice von Guirand spielen. Herr königlicher Musikdirektor Pöhner hat für das Konzert wieder ein sehr gewähltes Orchester-Programm aufgestellt, welches in hervorragender Weise das musikalische Interesse in Anspruch nehmen dürfte. Es kommen zur Ausführung: Tragische Ouvertüre von Brahms, Adie Sinfonie, F-dur von Beethoven und Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner. — Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die möglichst baldige Lösung der Karten zu dem am Samstag stattfindenden dritten Kurhaus-Konzert in E-moll empfiehlt und diejenigen zum erwähnten Preise von 2 Mk. an Kurhaus-Abonnenten nur bis Samstag nachmittags 5 Uhr zur Ausgabe gelangen.

o. Kaisers Geburtstag-Festessen. In Ergänzung unserer Mitteilungen über die Teilnahme der Erzen der Behörden an dem Festessen im Kurhaus am 27. Januar sei noch erwähnt, daß darunter auch der königl. Erste Staatsanwalt Herr Geheimrat Juitzrat Meyer gehörte. Er saß neben Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und neben ihm hatte Herr Senats-Präsident Cammerer Platz genommen.

g. Residenz-Theater. Morgen Freitag bringt das Junfermann-Gesellschafts-Festspiel „Dörfling“. In der Titelrolle hat der beliebte Gast Geisenberg, eine seiner interessantesten komischen Rollen zu verkörpern. Das Wesen eines Wodestüben, das Leben und Treiben im Kleinstadt wird mit brillanter Komik dargestellt. „Dörfling“ kann fast als Abhänger des berühmten Sereenismus gelten. Die nächste Aufführung des Lustspiels ist Samstag. Am Sonntag nachmittags ist „Alt-Heidelberg“ zu halben Preisen, und am Sonntagabend nimmt August Junfermann Abschied in seiner untergeleiteten Schöpfung in der Darstellung des „Unkel Bräsig“.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, 30. Jan. 1903, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen über Betriebsverhältnisse beim Kurhausprovisorium zur Beförderung wegunfertiger Kurgäste. 2. Vorlage betr. die Festsetzung der Arbeitszeit der städtischen Arbeiter auf 10 Stunden. 3. Antrag auf Bewilligung von 15000 Mk. für Rechnung des Staats von 1903 zur Anschaffung einer Dampfwalze mit Zubehör. 4. Erhöhung der Kosten für die Schwesterpflege im städtischen Krankenhaus. Ver. V.-A. 5. Fluchtlinienplan für die Erweiterung der Emserstraße, Südseite von No. 2-20. Ver. V.-A. 6. Übertragung der Stadtkämmeregeschäfte auf den Beigeordneten Dr. Scholz und Schaffung der Stelle eines Magistrats-Assessors. Ver. D.-A. 7. Einrichtung einer General-Vormundschaft für diejenigen Minderjährigen, die der Fürsorge des Ortsarmenverbandes der Stadt Wiesbaden anheimfallen. Ver. D.-A. 8. Eingabe des Berens Wiesbadener Handelsgärtner, betr. die Feldweggebühren. Ver. D.-A. 9. Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Emserstraße zwischen Walram- und Weihenburgstraße. Ver. V.-A. 10. Antrag auf Gewährung einer Gehaltszulage an den Accise-Inspektor. Ver. V.-A. 11. Desgleichen an einen Bureau-Assistenten der Armen-Verwaltung. Ver. V.-A. 12. Schaffung der Stelle eines technischen Sekretärs bei der Kanalbau-Abteilung des Stadtbaumeisters. Ver. D.-A. 13. Lebenslängliche Anstellung des Krankenhausverwalters. (Ver. D.-A.) 14. Antrag auf Abhandnahme von einer von der gesetzlichen Regelung abweichenden statutarischen Festsetzung der Pensionsverhältnisse der städtischen Beamten. Ver. D.-A. 15. Ein Gesuch um Zuweisung von Beschäftigung. Ver. D.-A. 16. Antrag auf Bewilligung von 400 Mk. zur Vornahme archäologischer Untersuchungen. 17. Desgleichen von 200 Mk. zur Herstellung eines abgeschlossenen Raumes im Dachgeschoss des Feuerwehrgebäudes. 18. Verkauf von Feldwegflächen an der Philippsbergstraße. 19. Desgleichen von Teilflächen des alten Walluferweges. 20. Anführung der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die feste Anstellung des technischen Sekretärs Peißter. 21. Des-

### Ausland.

Aus der freien Schweiz.

h. Zürich, 27. Januar.

Zu den ganz besonders schlecht situierten Personen in der freien Schweiz gehören die Eisenbahn-Angestellten, die im allgemeinen als Menschen „zweiter Klasse“ angesehen und behandelt werden. Vor einiger Zeit konnte ich einen charakteristischen Vorfall melden, der sich zwischen einem hohen Beamten des schweizerischen Eisenbahndepartements und dem Personal einer der verstaatlichten Gesellschaften abspielte. Der schneidige Herr erklärte nämlich damals, daß die Angestellten aller ihrer bis dahin genossenen Vergünstigungen in Gnaden entzogen seien und im übrigen den Mund zu halten hätten. Ein würdiges Pendant zu dieser Vergewaltigung bildet die Ursache einer Protestresolution, die, wie die „Zürcher Post“ meldet, auf einer von 268 Mann besetzten Generalversammlung des schweizerischen Zugspersonalvereins gefaßt wurde. Das Personal in Zürich war nämlich bei der Durchreise des Königs von Italien eingeschlossen worden, und hat mit Recht gegen diese unwürdige Behandlung Stellung genommen. Wenn die Schweiz ihren eigenen Landsleuten nicht mehr traut, müßte sie doch erst recht energisichere Maßnahmen gegen die bei ihr Asyl findenden italienischen Anarchisten ergreifen! Das genannte Blatt ent-

### Fenilleton.

#### Den „Kampf mit dem Objekt“ auf der Bühne

behandelt Max Grube in einer unterhaltenden Theaterplauderei, die er in der Februar-Nummer von „Belagen und Alafings Monatsheften“ veröffentlicht. Er knüpft an an Wischers Buch „Auch Einer“, dessen Held den fürchterlichen „Kampf mit dem Objekt“ führen muß, der für den Schauspieler aber noch viel schlimmer ist, weil dieser sich auf der Bühne nicht immer so leicht helfen kann, wie es im Leben wenigstens möglich wäre. Der Schauspieler kann nicht einfach von der Bühne abtreten, wenn ein notwendiges Requisit fehlt, und in noch schlimmerer Lage gerät er, wenn ein falsches in seine Hand kommt oder das richtige so froch ist, die Dientle, zu denen es kontraktlich verpflichtet ist, zu versagen. Grube weiß eine ganze Anzahl Beispiele von solchen bössartigen Requisiten zu erzählen. Vor allem gehört dazu der Brief, dessen Verbreitung in der neueren Dramatik glücklicherweise wesentlich eingeschränkt worden ist. Grube selbst hatte einmal als Franz Moor vergessen, den Brief einzuliefern, der seinen Bruder ins Unglück stürzen sollte. Es war bei seinem ersten Auftreten im Dresdener Hoftheater, bei dem er sich in einer begreiflichen Aufregung befand. Bei den Worten: „Laßt mich vorerst auf die Seite gehen und eine Träne des Mitleids vergießen für meinen unglücklichen Bruder,“ suchte er sich in seiner Verwirrung an eine durch einen Gobelins halbverschlossene Türöffnung heranzuspüren und rief leise: „Brief! Brief!“ in die Coullisse. Darauf folgte ein kleiner Anlauf, aber die in den Coullissen Stehenden begriffen seine Todesnot zunächst garnicht. Endlich drückte ihm ein intelligenter Theaterarbeiter ein kleines Ostavest in die ausgestreckte Rechte, er versuchte durch heftiges Schlenkern des Büchleins mit einer Hand — seine linke befand sich ja auf der Scene — ein Blatt loszulösen, und es gelang ihm, einen etwa handgroßen Besen abzurücken; von diesem kleinen Wisch mußte er nun das lange Schreiben ablesen. Als dann der Vor-

hang fiel und er sich von seinem Schreden erholte, sah er in dem hübsch ausgefärbten Gemach einen großen Schreibtisch, zu dem er nur hätte hinzugehen brauchen, um einen der vielen dort liegenden Papierbogen zu nehmen. . . Seitdem hat Grube, wie alle erfahrenen alten Mimen, in jeder Tasche der Bühnengarderobe Papiere stecken, die im Notfall als Briefe gelten können. Aber ist's auch, wenn ausgedruckte Briefe verwechselt werden, oder statt eines solchen gar ein leeres Blatt in die Hände des Darstellers gelangt. Es ist zwar eine alte Erfahrungregel, daß auch solche zur Rolle gehörende Briefe auswendig gelernt werden sollen, aber die Schauspieler scheinen sich diese nicht zu Nutzen zu machen. Ein berühmter Napolconspieler in Paris erhielt in einer Scene einen langen, für den Verlauf der Handlung entscheidenden Brief. Der Betreute, der ihn zu überbringen hatte, wollte den Kaiser ein wenig in Verlegenheit setzen und reichte ihm ein unbeschriebenes Blatt. Der Napoleon der Bühne hatte aber keine geringere Gektesgegenwart als sein Original, er empfing den Brief, öffnete ihn, überzeugte sich von dem — fehlenden Inhalt und gab ihn dem Überbringer mit den imperatorischen Worten zurück: „Lesen Sie, General!“ Von den Erinnerungen Grubes ist noch besonders lustig die Geschichte von einer andern Probe seltener Gektesgegenwart auf dem Theater im Kampfe mit dem widerspenstigen Objekt, die ihm sein Freund Ernst Gekke, der verdienstvolle Direktor des Wiener Raimund-Theaters, erzählt hat. An einer kleinen Bühne wurden „Die Räuber auf Mariaculum“ gegeben. Dieses schöne Ritter- und Räuberstück beginnt damit, daß ein alter Ritter sein Schachbrett, das er als leidenschaftlicher Schachspieler stets am Sattelnoppe mit sich zu führen pflegt, „ausgerechnet“ auf einem Friedhof vergraben hat. Niemand wagt, das Brett um Mitternacht von der schauerlichen Stätte herzuholen, bis sich endlich die mutige Tochter des waderen Burgherrn dazu erbietet. Das Stück beginnt also, der Ritter will sein Partisches Schach spielen. „Wo hab' ich denn nur mein Schachbrett?“ hebt er an. „Mein Schachbrett, wo hab' ich es nur? Ich hatte es doch vorhin!“ Da der Künstler den Souffleur nicht recht verstand, extemporierte er in

allen Tonarten an diesem einen Satz weiter, und der Requisiteur, der zufällig hinter der Coullisse stand, kam auf den Gedanken, das Schachbrett gehöre auf die Scene und sei in der Tat vergessen worden. Auf einmal schob sich daher aus der Coullisse auf einen nachstehenden Tisch — das so sehr und nachdrücklich vermischte Schachbrett. Da stand es groß und breit vor allen Augen, und das Stück hätte einfach nicht weiter gehen können, wenn der Mime sich nicht zu folgendem geistvollen Extempore aufgerafft hätte: „Ach, da steht ja ein Schachbrett!“ — Pause! — „Aber dieses meine ich ja nicht. Ich meine das gute! Ha, das hab' ich ja auf dem Kirchhof gelassen. Wer holt es mir von dort?“ etc. . . So war dieser Schaden auf sinnreiche Art wieder ausgebessert.

### Konzert.

Die Mitglieder der königlichen Theaterkapelle, Herren Konzertmeister Nowak, Troll, Fischer und Brückner, haben ihre so beliebten Kammermusik-Aufführungen auch dies Jahr wieder aufgenommen. Das erste Konzert, gefeiert am Abend im Saal der „Voge Plato“, bezeugte von neuem den künstlerischen Ernst, mit welchem sich die Herren ihrer Aufgabe zuwenden und die Gewissenhaftigkeit, mit der sie dieselbe vorbereiten. Das Ensemble in Beethovens F-dur-Quartett, op. 18, zeigte erfreulichste Abrundung; Tonreinheit und Klangschönheit wurden in üblicher Weise gewahrt, und in der Ruanzierung und Abfärbung machten sich manche besonderen Feinheiten bemerkbar. Wenn für den tief leidenschaftlichen Gesang des Adagio sich wohl auch noch weithöhere Töne und noch mehr verinnerlichte Accente denken ließen, so entschädigte doch auch hier, wie überall, die warme Hingabe und die verständig und sauber ausgefeilte technische Darlegung; namentlich befriedigte in dieser Hinsicht auch das Finale, in welchem die Jugendlichkeit, Kraft und Frische des Inhalts voll zum Ausstrag gebracht wurde. Der Beifall, der den Künstlern zu teil ward, wiederholte sich in noch erhöhtem Maße bei Wieder-gabe des Quartetts Es-dur op. 51 von A. Dvorak. Die

gleichen, betreffend die feste Anstellung des Ingenieurs Weber. 22. Regelung der Gehaltsverhältnisse eines Bureaubeamten der Licht- und Wasserwerkverwaltung. 23. Wahl der Revisorinnen für das Jahr 1903. Ber. B. A. 24. Wahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-Berathungskommission. Ber. B. A. 25. Antrag des Stadtverordneten Schröder: „Die Stadtverordneten-Versammlung möge den Magistrat ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Stärke der Volksschulklassen nach und nach auf durchschnittlich 50 Schüler beschränkt werde und schon bei Besetzung der Gutenbergstraße und dem nächsten Haushaltsplan auf möglichste Herabsetzung Bedacht zu nehmen.“

— Kaiser's Geburtstag. Auch im Damenklub wurde der Geburtstag des Kaisers in ebenso würdiger wie feierlicher Weise begangen. Die Räume des Klubs waren dazu, wie immer, der Gelegenheit entsprechend, in den Landeshelfen festlich geschmückt. Die Vorlesende, Fräulein Köhler, brachte den Toast auf den Kaiser aus, der begeisterten Widerhall fand, monach die Nationalhymne lebend gesungen wurde. Dem kaiserlichen Teil des Festprogramms wurde Fräulein Rosa Wodiczka durch ansprechenden Gesang in jeder Weise gerecht. Für das leider erkrankte Fräulein Schreder trat noch im letzten Augenblick Fräulein Pöfelmann in liebenswürdiger Weise ein. Auch sie erkante in der verständnisvollen Ausführung einiger Klavierstücke. Ein gemüthliches Beisammeln hielt die Festteilnehmer noch bis in später Stunde vereinigt.

— Die nassauischen Bäder und Mineralquellen waren im preussischen Abgeordnetenhause, wie schon kurz erwähnt, Gegenstand der Debatte, und zwar in der Sitzung am 24. Januar 1903. Wir entnehmen darüber noch dem stenographischen Bericht das folgende: Abg. Wolff-Biebrich: Meine Herren, mein Kollege Schaffner ist leider im Augenblick verhindert, im hohen Hause zu sein; da er den Wahlkreis vertritt, in dem die Stadt Ems liegt, hat er mich gebeten: ich möchte den Ankauf der Königlichen Wilhelm-Quelle und die Bewilligung der Mittel dafür dem hohen Hause empfehlen, was ich hiermit tue. Ich benütze diese Gelegenheit, an die Königliche Staatsregierung die Bitte zu richten, bei der Verwertung der Erträge der Quellen und Bäder — sie liegen ja hauptsächlich in Nassau — nicht allzu fiskalisch vorzugehen und nicht 7 bis 10 pCt. Zinsen herauszuwirksam, denn die Ergebnisse der nassauischen Mineralbrunnen dienen der leidenden Menschheit. Wir waren früher in Nassau gewohnt gewesen, diese Mineralwasser für einen billigen Preis zu kaufen, und empfinden es jetzt mit großem Schmerz, daß wir beispielsweise für den Krug Selterswasser 50 Pf. zahlen müssen, wofür man bei uns beinahe Wein bekommt. Ich möchte deshalb an die Königliche Staatsregierung die Bitte richten, im Falle der Ankauf genehmigt wird, was ich wünsche, daß sie die Sache nicht allzu fiskalisch betreibt und der leidenden Menschheit etwas entgegenkommt, indem sie die Preise für die Erträge der Quellen und Bäder nicht zu hoch bemisst. — Abgeordneter Dr. Müller-Sagan: Meine Herren, ich kann mich den Wünschen des Herrn Vorredners nur anschließen. Ich habe mich aber zum Worte gemeldet, um dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß für die Vervollkommnung und Erweiterung des heilkräftigen Bades Schwalbach mit seinen lothleuchtenden Eisenquellen und unvergleichlichen Eisenmoorbädern baldigt vor Staats wegen Durchgreifenderes und Umfassenderes geschehe, als im Etat schon vorgesehen ist; denn Langenschwalbach verdient es. Ich erlaube den Herrn Minister, die geplanten und im Etat erwähnten Arbeiten nach Möglichkeit beschleunigen zu lassen, des weiteren aber Bad Schwalbach sobald als möglich in einer Weise auszugestalten, daß einer weit größeren Anzahl von Leidenden als bisher die Möglichkeit geboten wird, von den so überaus wirksamen Quellen und Bädern dieses schönen Erdenschatzes Gebrauch zu machen. Ich bin der Meinung, daß in einer Zeit, wie der unseren, in welcher die öffentliche Wohlfahrt so rege ist im Dienste der allgemeinen Gesundheitspflege, in welcher staatliche und städtische Behörden, Staatsmänner und Gelehrte wetteifern in der „Heil-

stättenbewegung“, es Sache der Königlichen Staatsregierung ist, die wirksamen Heilquellen, Heilbäder und sonstigen Kurmittel, soweit es irgend angeht, zum Gemeinut der Nation zu machen. Ich möchte den Herrn Minister bitten, allen voran die Kurorte zwischen Main und Lahn, die Heilquellen und Heilbäder von Nassau, diesem schönen Fleckchen Erde, das ja doch, ohne Übertreibung gesagt, von der Natur reicher als andere deutsche Gauen ausgestattet ist mit jenen Schätzen, die, unerschöpflich aus dem Boden quellend, der schwachen und stehenden Menschheit Erquickung und Genesung bringen, einer besonders warmen Fürsorge teilhaftig werden zu lassen. Das bezieht sich nicht nur auf Langenschwalbach, sondern auch auf die übrigen Kurorte im Taunus und Westerwald, namentlich auch auf Schlangenbad, das ja eines im Vergleich zu seiner Heilkraft noch viel zu geringen Besuchs sich erfreut. Ich erkenne an, daß seitens der Königlichen Staatsregierung für Schwalbach schon etwas getan ist; ich möchte nur wünschen, daß möglichst schnell die geplanten Arbeiten ausgeführt und weitere Projekte entworfen werden und der Kurort zu der Höhe gebracht wird, die er ob seiner Heilkraft verdient.

— Reichshallen-Theater. Das heutige Programm brachte fast allabendlich ein außerordentliches Schauspiel mit Samstag ab und diejenigen, welche es noch nicht gesehen haben, sollten das bald nachholen, denn auch die unverwundliche Votte Wende wird Abschied nehmen, da mit dem 1. Februar ein vollständig neues Ensemble erscheint wird.

— Sprudel. Jetzt, in der lebhaften Zeit des Karnevals, tauschen natürlich auch die beiden Nachbarorte Mainz und Wiesbaden ihre offiziellen Besuche aus. Es ist bereits eine lebenswürdige Einladung des „Mainzer Großen Karneval-Vereins“ an den kleinen Rat unserer Gesellschaft „Sprudel“ ergangen, der selbstredend beschloß, dem Rufe der Mainzer Festtagsbrüder Folge zu leisten. So wird denn morgen Freitag das Sprudel-Eiser-Comité in Extravaganzen hinüber nach dem goldenen Mainz fahren, um der alsdann stattfindenden großen Damenfestung beizuwohnen, die 8 Uhr 11 Minuten abends beginnt und mit einem Eröffnungsspiel verbunden sein wird. Um diese Zeit wird auch das Sprudel-Comité in vollem Pomp in der Stadthalle in Mainz einziehen. Wenn Sprudler sich an dieser Regentiafahrt beteiligen wollen, um an jener gewiß interessanten Sitzung teilzunehmen, so wird denselben anheimgegeben, sich an den Sprudel-Vize Jos. Hupfeld zu wenden, welcher die Leitung der Exkursion übernommen hat und für die nötigen Plätze sorgen wird. Der Gegenbesuch der Mainzer in Wiesbaden ist für die 3. Herrensitzung am 9. Februar in Aussicht genommen.

— Bezirksangelegenheiten. In der letzten Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. In die Bezirks-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde Herr Baurat Winter in Wiesbaden gewählt. In der am 13. Januar abgehaltenen ersten Sitzung der genannten Kommission war der zum Bezirks-Konferator gewählte Herr Professor Luthmer in Frankfurt am Main in sein Amt eingeführt worden. — Aus der städtischen Hilfskasse sind folgende gering verzinstante und unverzinsten Darlehen bewilligt worden: an die Gemeinden Mittlar 6000 Mk., Ruppenrod 1500, Schönborn 2500 und Steinbach 1500 Mk., alle zur Anlage von Wasserleitungen. Aus dem Restorationsfonds erhielten Zuschüsse die Gemeinden Reddighausen 1733 Mk., Dietenhausen 2800 und Rogenhahn 2100 Mk. Aus der nassauischen Brandkasse wurden an die folgenden Gemeinden Zuschüsse und Darlehen gewährt: Roth 200 Mk. Prämie und 1100 Mk. Darlehen, Wallersbach 300 Mk. Prämie, Bergebersbach 200 Mk. Prämie, Eidelshausen 500 Mk. Prämie, 2000 Mk. Darlehen, Herborn 100 Mk. Prämie, Marzhausen 350 Mk. Prämie, Niedermörsbach 500 Mk. Prämie, 1500 Mk. Darlehen, Stangenrod 600 Mk. Prämie, Wallmerod 200 Mk. Prämie, Weltersburg 150 Mk. Prämie, 500 Mk.

Darlehen, Baumbach 300 Mk. Prämie, Falkenbach 600 Mk. Prämie, 1000 Mk. Darlehen, Lütgendorf 300 Mk. Prämie, 600 Mk. Darlehen, Niedershausen 500 Mk. Prämie, 2500 Mk. Darlehen, Obertiefenbach 125 Mk. Prämie, Weinbach 600 Mk. Prämie, 3000 Mk. Darlehen, Kirberg 300 Mk. Prämie, 1200 Mk. Darlehen, Giershausen 400 Mk. Prämie, 900 Mk. Darlehen, Holzappel 450 Mk. Prämie, Schönborn 600 Mk. Prämie, 2500 Mk. Darlehen, Sulzbach 600 Mk. Prämie, 1500 Mk. Darlehen, Erbach 200 Mk. Prämie, Spenschied 600 Mk. Prämie, 1500 Mk. Darlehen, Hallgarten 200 Mk. Prämie, Erbenheim 400 Mk. Prämie, Frauenstein 150 Mk. Prämie, Sonnenberg 600 Mk. Prämie, Niederlößbach 600 Mk. Prämie, 1500 Mk. Darlehen, Wambach 600 Mk. Prämie, Wehrheim 400 Mk. Prämie, 1440 Mk. Darlehen, Dommersheim 400 Mk. Prämie, Wammolsheim 600 Mk. Prämie, 2000 Mk. Darlehen, Oberstedten 600 Mk. Prämie, Langenhain 600 Mk. Prämie, 3000 Mk. Darlehen, Rödelheim 250 Mk. Prämie.

— Bühler Vortrag. Der sechste der dieswinterlichen ethischen Vorträge findet Mittwoch, den 4. Februar, im Saal der Rothausen statt. Dr. Penzig-Berlin wird über das Glück sprechen. — Heute abend 8 Uhr referiert Friedrichstraße 18, 1, Fräulein C. Hald über Multanitis Leben und Werke.

— Jedem das Seine. Im Anschluß an eine Notiz unseres Blattes unter dem Titel „Zur Nachahmung empfohlen“ wegen Gehaltserhöhung des Mainzer städtischen Orchesters wird uns mitgeteilt, daß auch die Stadt Aachen für ihr städtisches Orchester bedeutende Gehaltserhöhungen bewilligt hat. Dies ist besonders dem Herrn städtischen Kapellmeister Professor Schwiderath, Oberbürgermeister Weltmann und Bürgermeister Voecioco zu danken, die in hochherziger Weise die Sache der Orchestermitglieder zu der ihrigen machten und dieselbe mit voller Wärme vertraten.

— Kalte Winter. Wir erhalten folgende Zuschrift: Die im heutigen Morgenblatt enthaltene Notiz über kalte Winter bedarf bezüglich des Winters 1844-1845 einer Berichtigung. Es heißt: er habe vom 1. November bis März gebauert. Das ist unrichtig. Ich berichte aus eigenem Erlebnis. Der Winter fing an am 9. Februar und dauerte bis 30. März. An dem Tage ging der Rhein auf, der bis auf den Grund gefroren war und verurlichte am 31. März das höchste Hochwasser im vorigen Jahrhundert, was jetzt noch an einzelnen Stellen, auch in Biebrich, markiert ist. Bis zum 9. Februar war durchweg mildes Wetter gewesen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar schlug dasselbe in Frost um. Das Thermometer zeigte am 9. Februar früh morgens hier in Wiesbaden - 9 Grad Reaumur. Ich fuhr an diesem Tage früh morgens nach Frankfurt und von da mittels Postwagen — eine Eisenbahn über den Speffart und die bayerische Hochebene gab es noch nicht — von Frankfurt nach Prag und Wien. Abends um 9 Uhr, beim Umspannen auf einer Station im Speffart, zeigte das Thermometer - 13 Grad Reaumur. Der Schnee lag mehrere Meter hoch, von Chaussee war nichts mehr zu sehen. Die Post fuhr per Schlitten quer über das Feld. In Wunfiedel im Fichtelgebirge zeigte das Thermometer am 10. Februar, morgens um 4 Uhr, - 24 Grad Reaumur. Zwei Tage darauf passierte ich in Prag die zugefrorene Molda und am 13. März die Donau bei Preßburg, nur ab und zu herrschte in der Zeit vom 9. Februar bis 30. März etwas mildere Witterung. Das war der Winter von 1845. Der strengste, den ich, damals 26 Jahre alt, erlebt habe. W. F.

— Fernsprecherkehr. Zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Ehringshausen (Ar. Weglar). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 25 Pf.

— Turntag. Der ordentliche (Jahres-)Turntag des Turnvereins Wiesbaden findet am Samstag, den 31. Jan., abends punkt 9 Uhr, im oberen, neuen Saale des Turnvereinshauses, Hellmündstraße 25, statt. Aus der Tages-

Komposition ist schon von früher bekannt und wurde gern wieder gehört. Dvdrak gehört zu den bevorzugten modernen Musiknaturen, die über ihrem durchdringenden, virtuellen Können doch ihre naive Ursprünglichkeit nicht eingebüßt haben. Auch dies Quartett mit seinen vielfachen nationalen Anklängen ist in allem Formellen musterhaft angelegt und ausgeführt; dabei aber von einer seltenen Frische und warm und blühend bis in die kleinste Einzelheit. Die Wiedergabe, die neben der sicheren Solidität und Kunstfertigkeit der beiden Gesellen namentlich auch den quellenden, edlen Ton der Bratsche und die erlesene Virtuosität des Cellos in glänzendem Licht erscheinen ließ, war trefflich studiert und von lebhaftem Schwung besetzt.

Zwischen den genannten Kammermusikwerken erkreute Herr Hofopernsänger Karmüller, von Herrn R. N. O. angelehnt accompaniert, durch einige Gesangsvorträge. Über die Schönheit seines weichen, sympathischen Organs wird wohl alle einig; es spricht aus demselben so viel natürliche Wärme und Empfindung, daß der Sänger, wo es sich um den Ausdruck echt lyrischer Gefühle handelt, stets seines Sieges sicher sein darf. Diese allem Raffinement abholde, mühelose Tongebung, dieser von aller Berechnung freie, einfache und ungeschminkte Ausdruck, dazu diese klare Aussprache, und endlich das anspruchsvolle Auftreten des jungen Künstlers selbst — gewannen ihm alle Herzen. Die Franzosen wieder wirkten wohl am anziehendsten; doch auch der Schumannsche „Didalco“ — wenn schon nicht die volle Ritterlichkeit des Charakters ausgeprägt wurde — ließ an Lebenswürdigkeit des Vortrags nichts zu wünschen übrig. Der kleine Zuhörerkreis spendete großen Beifall. O. D.

Aus Kunst und Leben.

\* Die Blausucht. Außer der Rauschsucht und der Gelfucht gibt es als krankhafte Erscheinung in der Färbung der Haut auch eine Blausucht, und zwar nicht so selten, als daß nicht schon jeder aufmerksame Beobachter einmal einen damit behafteten Menschen zu Gesicht bekommen haben sollte. Wie sich die Blausucht darstellt, geht aus der Bezeichnung selbst zur Genüge hervor. Sie besteht in einer mehr oder weniger starken bläulichen Färbung der Haut, die begrifflicher Weise im Gesicht und

an den Händen besonders auffällig wird. Blausüchtige Menschen können einen recht häßlichen Anblick gewähren, der eigentlich noch unangenehmer ist als der eines Gelfüchtigen. Es ist mit Rücksicht auf diese Umstände nicht weiter wunderbar, daß die Ärzte schon vor langer Zeit auf dieses Leiden aufmerksam geworden sind. Die erste gründliche Beschreibung dafür hat der berühmte Vorgagni im ersten Bande seines großen Werkes „Über den Sitz und die Ursachen der Krankheiten“ im Jahre 1762 gegeben. Seitdem sind die Erfahrungen über die Krankheit selbstverständlich wesentlich gewachsen, aber zu einer hinreichenden Aufklärung ist man doch noch nicht gelangt. Als feststehende Tatsache wird angenommen, daß die Blausucht die Folge eines verminderten Sauerstoffverbrauchs im Körper ist. Im allgemeinen kann die Veranlassung dazu eine zweifache sein, indem entweder ein krankhafter Zustand der Atmungsorgane den Zutritt der Atemluft behindert, oder durch Störungen in den Organen des Blutkreislaufs die den Lungen zugeführte Blutmenge verringert wird. Ist das letztere der Fall, so tritt die Blausucht höchst auffällig ein. Vor etwa 100 Jahren ist man noch der Ansicht gewesen, daß das Leiden auf eine Vermischung von arteriellem und venösem Blut zurückzuführen wäre, aber eine solche wird jetzt als unmöglich betrachtet. Man weiß nunmehr, daß das Blut von Blausüchtigen zunächst eine ungesunde Verdickung aufweist, mit anderen Worten: ein zu hohes spezifisches Gewicht besitzt. Diese krankhafte Eigenschaft steht in Verbindung mit der durch viele Blutuntersuchungen bestätigten Tatsache, daß das Blut bei solchen Kranken einen ungewöhnlichen Gehalt an roten Blutkörperchen aufweist. Ihre Zahl kann so außerordentlich steigen, daß bis zu 8 Millionen solcher Körperchen in einem Kubikmillimeter Blut enthalten sind. Auch die Zahl der weißen Blutkörperchen steigt bis zu 12 000 in einem Kubikmillimeter, obgleich sie nicht so regelmäßig von dem Leiden beeinflusst wird. Die Beobachtung dieser Tatsachen ist erst etwa 20 Jahre alt. Neuerdings hat sich Dr. Gibson bemüht, das Wesen und das Zustandekommen der Blausucht genauer aufzuklären. Fürs erste hatte er ermitteln wollen, ob sich die Überhandnahme der roten Blutkörperchen nur auf einige Teile des Blutkreislaufs erstreckt oder auf dessen ganze Ausdehnung. Das Ergebnis sprach für das letztere. Gleichviel, ob die Blutproben einer Arterie oder eine Vene entnommen wurden, stets zeigte sich eine krankhaft hohe Zahl der

roten Blutkörperchen. Zur Behandlung der Blausucht hatte man bisher entweder zum Aderlaß seine Zuflucht genommen, oder verschiedene Arzneien namentlich zur Anregung der Herzthätigkeit angewandt. Dr. Gibson verfolgte seinerseits auch die Möglichkeit, daß eine Einatmung von künstlichem Sauerstoff zu einer Hebung des Leidens führen könnte, hat jedoch nach dieser Richtung keinen Erfolg erzielt.

uc. Ein Gefängnis für Journalisten und Schauspieler. Es ist nur wenig bekannt, daß es in Paris einst ein besonderes Gefängnis für Journalisten und Schauspieler gab, in dem allerdings, soweit der Raum es erlaubte, auch andere Gefangene Aufnahme fanden. In der Geschichte des französischen Theaters wird zuweilen das Gefängnis Fort l'Évêque erwähnt. Da dasselbe aber schon vor der französischen Revolution verfallen war, mußte man nicht mehr, wo es sich überhaupt befand. Jetzt hat Franz Fund-Brennans, der Vorsteher der Arsenal-Bibliothek in Paris, festgestellt, daß es sich zwischen dem Quai de la Mégisserie und der Straße Saint-Vernain-l'Auxerrois erhob. Das Gebäude war nur 10 Meter tief und 35 Meter breit. Dennoch brachte man 300 Gefangene darin unter. Da es sehr ungesund war, wurde es 1782 abgebrochen. In diesem Gefängnis sah unter anderen Beaumarchais. Aber auch die berühmte Schauspielerin Fräulein Clairon wurde darin untergebracht. Sie hatte sich nämlich geweigert, mit einem Kollegen, den sie einer Unredlichkeit bezichtigte, auszutreten. Sie wurde deshalb von den Edelleuten der königlichen Kammer, der die Comédie française unterstand, zu Haft verurteilt. Als der Offizier zu ihrer Verhaftung schritt, sagte sie mit tragischem Pathos: „Ich weiche der Gewalt, aber wenn der König mir auch die Freiheit rauben kann, so vermag er doch nichts gegen meine Ehre!“ — „Das ist klar“, erwiderte ihr der Offizier schlafertig, „wo nichts ist, hat auch der König kein Recht verloren!“ Fräulein Clairon mußte also ins Gefängnis, aber als man nach einigen Tagen sah, daß sie nicht nachgab, ließ man sie wieder frei. Der Aufenthalt in dem Gefängnis war übrigens keineswegs so schlimm. Die Insassen durften Freunde und Freundinnen empfangen. Damals wurden nämlich Journalisten und Schauspieler, die zu einer Gefängnisstrafe verurteilt waren, milder behandelt als andere Gefangene. Später hat wohl mancher es behauptet, daß das Gefängnis Fort l'Évêque nicht mehr bestand.

ordnung sind folgende Punkte hervorzubeden: Berichte, Wahlen, Gauturnfest und Deutsches Turnfest in Nürnberg.

Kleine Notizen. Die Kasernenliste für Militärarmüter Nr. 4 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Gestern abend war in dem Hause Kirchgasse 34 ein Brand entstanden, den die Feuerwache löschte. — In Sachen der projektierten elektrischen Bahn Wiesbaden-Nierstadt wird eine Massenpetition beachtet. — Vielen Hausfrauen ist es noch nicht bekannt, daß sie beim Gebrauch der allbewährten Maggi-Würze ganz erheblich sparen können, wenn sie sich stets des jedem Originalfläschchen beigegebenen Messers bedienen. — Gerichte derselben, so liefert ihnen ihr Kaufmann für wenige Pfennige Ersatz.

Wetzlar, 29. Januar. Rheinpegel: 0 m 58 cm gegen 0 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannschiff. Mit dem Winter ist in diesem Jahre absolut nichts anzufangen. Glaubt man, er mache einmal wirklich Ernst, so tritt über Nacht wieder Tauwetter ein. Da fällt man mit den schönsten Kräftelein herein. Man schreibt von Schneelandschaft, Wald in glühendem Raubfress und anderen Wintermärchen und wenn das Ding gedruckt ist, hat man das schönste Regenwetter. So ist's! Denn mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen. Und dennoch ist die zweite Wintertour gemacht worden. Der touristisch ausgerüstete war, für den war es auch gar nicht so schlimm. Schon hinter Glarenthal war der Boden fest und es ging auch leidlich über das Chausseebau, durch den Wald am Grauen Stein vorbei und auf schönem Waldpfade zur Parreiche und hinab nach dem lieblichen Dörchen Rendorf. Eine größere Anzahl Mitglieder hatte die Bahn bis Walluf benutzt und war bereits in der Winterhalle zu Rendorf anwesend. Mit Rind und Regel wogen es immer etwa 50 gewesen sein. In der geräumigen Halle entwickelte sich bald ein rheinisches Leben, wozu der ausgezeichnete Rendorfler nicht wenig beitrug. Nach einer längeren Ansprache eines Vorstandsmitgliedes folgten Vorträge aller Art. Insbesondere ergötzte Wiederholungen des Herrn W. und seines lieblichen Tochterleins. An einem improvisierten Tanzchen fehlte es auch nicht, so daß allen Ansprüchen Rechnung getragen wurde. Die Rückfahrt erfolgte programmäßig 8 Uhr 15 Min. von Walluf aus. Und war es auch nicht eine Wintertour, wie sie hätte sein sollen, mit Eis und Schnee, so war die Stimmung dennoch eine gehobene. — Es sei nochmals auf die heute abend 9 Uhr im Klublokale stattfindende Verhandlung hingewiesen.

Automobil-Ausstellung in Berlin. Dem deutschen Publikum wird auf der Deutschen Automobil-Ausstellung Berlin, März 1903, in der Flora Gelegenheit geboten werden, die hervorragenden Fabrikate der Deutscher Motoren-Gesellschaft in Cannstatt, darunter die weltberühmten Mercedes-Wagen, in größerer Anzahl zu besichtigen. Es werden aber auch, wie aus Fortgang der bisherigen Anmeldungen ersichtlich, neben diesen Fabrikaten diejenigen aller hervorragenden deutschen Automobilfabriken in reichem Maße vertreten sein und allen Sachkennern den Beweis liefern, auf welcher hoher technischer Stufe die deutsche Automobil-Industrie steht und daß sie hinsichtlich ihrer technischen Leistungsfähigkeit hinter keiner Industrie des Auslandes zurückbleibt.

Kleine Chronik.

In Alteneffen hat die Polizei die beiden Inhaber der Bergschule, Gebrüder Dunger, wegen umfangreicher Raubtatschwindelungen festgenommen. Die Geschädigten sind hauptsächlich unbemittelte Personen. Bisher sind Schwindelsummen von 17 000 M. nachgewiesen.

Ein Fleischergehilfe aus Großthiermig bei Eksterwerda hatte in Weich eine Kuh geholt. Das Tier wurde unterwegs auf der Landstraße sehr bössartig, entfam dem Führer und richtete bedeutenden Schaden an. Sechs Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In Krauschütz traf die Kuh auf Wärentreiber und nahm sofort den Kampf mit dem Bären auf, wobei letzterer den kürzeren zog. Endlich konnte das aufgeregte Tier in Krauschütz erschossen werden.

Der 28-jährige Schmiedesohn Johann Mayr in Thumersbach bei Zell am See ersah gelegentlich eines Streites seinen Oheim Mayr und stellte sich selbst dem Gerichte.

Auf der Straße Danzig-Dirschau versuchte sich Dr. Borbes von Danzig durch drei Revolverschüsse den Tod zu geben. Er wurde noch lebend in Dirschau auf Anordnung des Bahnarztes in das Johanniterkrankenhaus übergeführt, dürfte aber kaum leben bleiben.

Einen schweren Unfall hat ein Kraftwagen veranlaßt. In Cannstatt schienten am Sonntag nachmittag vier Pferde eines Krümperwagens des Ludwigsburger Dragoner-Regiments Nr. 25 vor einem Kraftwagen, wobei ein Dragoner herabgeschleudert und zu Tode geschleift wurde. Auch ein zweiter Dragoner erlitt Verletzungen.

In einem Schachte zu Brioude sind vorgestern durch Einsturz einer Galerie drei Arbeiter verschüttet und getötet worden.

Aus Toulouse wird gemeldet: In einem Nachbarort wurden vorgestern die Leichen eines jungen Priesters und eines 18-jährigen Mädchens mit durchschossenen Rippen aufgefunden. Wie es heißt, hatten die Eltern des jungen Mädchens bemerkt, daß der Priester sich für das Mädchen interessierte und sich deshalb bei dem Bischof beschwerte. Der Geistliche sollte dieserhalb in den nächsten Tagen verhaftet werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Priester zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschoss.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 29. Januar. Der Sultan telegraphierte an Tewfik Pascha, er möge sich nach Paris begeben und die Söhne Mahmud Paschas nochmals bitten, ihm die Leiche ihres Vaters herauszugeben, da er dieselbe bei den Christen nicht lassen wolle. Tewfik wurde von einem Sohne Mahmud Paschas empfangen, welcher erklärte, er werde dem Wunsche des Sultans nicht Folge geben, da sein Vater nach muslimanischem Ritus beiseite sei.

Sofia, 28. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet, das Michailowski-Comité verlange, eine macedonische Anleihe, angeblich in einer Höhe von 150 000 Pfund, bei der hiesigen Rationallbank aufzunehmen. Es verlautet, daß hundert vermögende Bürger von Sofia Gutsicherung dafür angeboten hätten.

Tanger, 28. Januar. (Reuter.) Die Banque de Paris et des Pays bas unterzeichnete mit den Vertretern des Sultans ein Abkommen, nach dem der Sultan eine Anleihe von 7 1/2 Millionen Francs zu 6 pCt. erhält. Als Garantie erhält Frankreich die Zollentnahmen Tangers. Die Anleihe ist zwei Jahre nach erfolgter Kündigung jederzeit zurückzahlbar. Wie das Wort des Sultans in Wirklichkeit die einzige Garantie ist, ist auch

die Anleihe offenbar nur ein diplomatischer Schachzug, um das Ansehen Frankreichs zu befestigen. Mulah Kraf, der Onkel des Sultans, ist hier eingetroffen und wird sich wahrscheinlich nach Aroot in der Nähe der algerischen Grenze begeben, um die Streitigkeiten der dortigen Stämme, in welche Frankreich sich einzumischen drohte, beizulegen.

Rio de Janeiro, 28. Januar. Ein Telegramm aus La Paz meldet, der Präsident von Bolivia, Pando, sei mit 300 Mann am 20. Januar nach dem Acre-Territorium aufgebrochen. In La Paz heiße es, die Brasilianer belagerten die Niederlassungen Porvenir und Cosjarica.

Deutschenbureau deroid.

Berlin, 29. Januar. Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Bernigerode tritt in einer Zuschrift an ein hiesiges Blatt dem Gerüchte entgegen, wonach der Tod des Fürstlichen Wolfgang auf Selbstentlebung zurückzuführen sei. Der Tod sei lediglich durch einen Unglücksfall erfolgt.

Berlin, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Posen gründeten die dortigen Sozialdemokraten eine Genossenschaft zur Errichtung einer Bäckerei.

München, 29. Januar. Die Delegierten-Versammlung des bayerischen Centrums hielt gestern zwei Parallel-Versammlungen ab. Beide Lokale waren derart überfüllt, daß sie polizeilich abgesperrt werden mußten. In der Versammlung im katholischen Kasino ergriff das Wort der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Schäfer, der sich zunächst über das Reichs-Defizit und die innere Lage verbreitete und später auf die bekannte 100 000 Mark-Angelegenheit zu sprechen kam. Redner stellte die Frage, ob man denn glaube, daß der Prinzregent einer solchen Summe bedürfe und kündigte dem Ministerium Crailsheim einen scharfen Kampf an. Das bayerische Volk müsse sich dagegen verwahren, daß seine Wünsche und Beschwerden durch einen Filtrier-Apparat gingen. Die letzte Reichstags-Sitzung habe gezeigt, daß das Centrum den föderativen Charakter des Reiches zu wahren wisse. Wenn der Kaiser von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch mache, so müsse ihm dabei seine Stellung vorschweben. Das können, das dürfen und das wollen wir verlangen, fuhr Redner fort, daß hier jene Grenzen eingehalten werden, die sich durch diese besondere Stellung ergeben. Der Kaiser ist und bleibt Kaiser, zumal er unverantwortlich ist, und für die Kritik kaiserlicher Reden außerhalb der parlamentarischen Immunität sehr enge Grenzen gezogen sind. Warum hat man den persönlichen Meinungs-Austausch zwischen dem Regenten und dem Kaiser durch den Telegraph verbreiten lassen? Wir meinen, daß man persönliche Angelegenheiten auch persönlich behandeln sollte. Es ist fraglich, ob nicht der Reichskanzler in der Verteidigung seines kaiserlichen Herrn zu weit gegangen ist. Die Denselbe ist ganz besonders gefährlich für den bundesstaatlichen Charakter des Reiches. In der Auslegung des Artikels 11 der Reichsverfassung durch den Kanzler liegt eine große Gefahr für das Reich. Aber das hat Graf Bülow wohl von seinem Vater geerbt, der sich sehr abfällig darüber äußerte, daß man nach dem Kriege von 1870/71 Bayern keine Reservatrechte belassen hat. Der Prinzregent brachte in seiner Dankagung eine ideale Auffassung zum Ausdruck und wir brauchen eine solche nicht zu fürchten. Wir stehen da als Vertreter des bayerischen Reichs gegen alle Übergriffe von oben. Der Sinn der Reichsidee sei einzig und allein der eines Präsidiums unter Gleichen. Die Rede Schäfers wurde wiederholt von tosendem Beifall unterbrochen. Mit Hochs auf den Prinzregent und die Abgeordneten wurde die Versammlung geschlossen.

Paris, 29. Januar. Die von der Banque de Paris genährte marokkanische 6-prozentige Anleihe im Betrage von 5 1/2 Millionen Francs wird als ein Beweis dafür aufgefaßt, daß in politischen und Finanzkreisen die Lage der marokkanischen Regierungstruppen als eine günstige betrachtet wird.

Paris, 29. Januar. „Libre Parole“ verichert, der Präfekt des Departements Seine et Oise habe im Einverständnis mit dem Bürgermeister von Versailles beschlossen, der Regierung die beantragte Schließung von fünf kongreganistischen Schulen zu verweigern und zu demissionieren.

London, 29. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Hongkong: Man hat die Entdeckung gemacht, daß ein großer Aufruhr in ganz China geplant war. Die Behörden nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Der Aufruhr sollte in Canton ausbrechen, und zwar am chinesischen Neujahrstage. Die Kaiserin und die hohen Beamten sollten ermordet werden, weil der Bevölkerung neue Steuern auferlegt wurden, die zur Zahlung der Kriegsschuldigung verwendet werden sollten.

Rom, 29. Januar. Nach den neuesten Meldungen wird Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Rom die Bahn bis Genua benutzen und von dort wahrscheinlich auf seiner Fahrt die Reise nach Rom fortsetzen.

Petersburg, 29. Januar. Wie verlautet, hatte der deutsche Kronprinz nach dem Diner beim deutschen Botschafter eine Unterredung mit dem Finanzminister Witte über die Handelsverträge. Witte soll erklärt haben, der Ausgang der Verhandlungen über die Verständigung mit Deutschland auf dem Gebiete der Handels-Beziehungen hänge von dem Grade einer gleichmäßigen gegenseitigen Nachgiebigkeit ab. Der Kronprinz habe dieser Erklärung zugestimmt.

m. Rom, 29. Januar. Kardinal Andreas Steinhuber, Societatis Jesu, hat seine Zugehörigkeit zu Deutschland dadurch dokumentiert, daß er ostentativ von dem zu Ehren des Kaisers veranstalteten Bankett des katholischen Lesevereins fern blieb. Danach kann man sich einen Begriff von der „Gewichtigkeit“ des deutschen Einflusses im nächsten Konklave machen. Steinhuber kommt nicht in Betracht; also bliebe nur ein Kardinal: Ropp.

Berlin, 29. Januar. Es ist vielfach aufgefallen, daß der Kronprinz bei der Geburtstagsfeier des Kaisers nicht hervorgetreten ist. Wie der „Börsen-Courier“ zu

berichten weiß, ist das Befinden des Kronprinzen seit seiner Rückkehr von Petersburg kein gutes. Der Kronprinz hat seitdem das Bett noch nicht verlassen. Er leidet an gastrischen Störungen, die zwar nicht ernst Natur sind, aber doch sorgfältige Behandlung und Schonung verlangen. — Im königlichen Schauspielhause ging gestern abend Shakespeares „König Heinrich V.“ neu inszeniert, in Scene. Der wohl gelungenen Aufführung wohnte der Kaiser mit seinen Schweftern bei. — In Paris starb gestern Robert Faucett, bekannt als Komponist der Operette „Die Gloden von Corneville“, im Alter von 62 Jahren, sowie die Komponistin Auguste Holmes, die ein Alter von 51 Jahren erreichte. — In Bezug auf den Rechtsstreit zwischen der Intendantz des Frankfurter Stadttheaters und dem Leiter des Berliner Lessing-Theaters, Directors Neumann-Dopfer, teilt Justizrat Paul Michaelis mit, daß bereits drei Termine stattgefunden haben und am 4. Februar ein neuer Termin, wahrscheinlich der Schlußtermin erster Instanz, ansteht. Die Zahlungsverpflichtung habe die Direktion des Lessing-Theaters bereits im August 1902 abgelehnt, nachdem sie ihren Vertrag mit Fräulein Kling wegen deren Erkrankung gelöst hatte. — Der ehemalige Reichs-Glädner Joachim Gehlisen provozierte seit zwei Jahren die Staatsanwaltschaft, gegen ihn einzuschreiten, indem er in seiner „Charlottenburger Stadlaterne“ einen Weinhändler öffentlich fortgesetzt des Meineides und anderer Verbrechen beschuldigte. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft gegen Gehlisen und seinen Sohn die öffentliche Anklage wegen Verleumdung erhoben. — Wie eine hiesige Korrespondenz hört, sollen für die Generale der Armee neue Uniformröcke nach Art und Farbe der hochtrahenden österreichischen eingeführt werden. — Nach einer Meldung aus Nürnberg ist die Reichsratswitwe Freifrau von Faber, die Inhaberin der berühmten Bleistiftfabrik H. W. Faber u. Sohn, gestorben.

wh. Berlin, 29. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Köln: In dem seit 8 Tagen verhandelteten Fall Schmidt-Prozess wurde der Hauptangeklagte Gaspert, Schüler der Düsseldorfer Akademie, wegen Anfertigung falscher Fünfsigmarkeine zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der Treppenhauer Vidhart.

hd. Berlin, 29. Januar. Wie der „A. L. A.“ aus Bremen meldet, wurden auf der Straße nach Eldenburg und nach Esenbrück gestern zwei unbekannte Männer vom Eisenbahnzuge überfahren.

hd. Berlin, 29. Januar. Unter der Verleumdung der Kindes-Unterschlebung wurde hier die Gräfin Isabella Weyerska-Wilecka verhaftet. Die Strafhaft datiert bereits 6 Jahre zurück und soll erfolgt sein um das Majorat Brolewo im Kreise Samter im Besitze des Grafen Pigniew Weyerska-Wilecki zu belassen. Die Verteidigung der Gräfin haben ein Berliner und ein Posener Rechtsanwalt übernommen.

wh. Berlin, 29. Januar. Das „A. L.“ meldet aus Essen a. d. Ruhr: Auf der Besse Victoria wurden zwei Bergleute verletzt, einer wurde tot, der andere tödlich verletzt versorgt. — Im Hochofengetriebe der Gewerkschaft Deutscher Kaiser wurde ein Arbeiter durch entweichende Gase erstickt.

hd. Berlin, 29. Januar. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus New-York meldet, ereigt das Ausbleiben des vorgestern erivierten Schnelldampfers „Augusta Victoria“ einige Verorgnis. Man glaubt aber, daß es sich nur um eine kleine Verspätung infolge widrigen Wetters handelt.

hd. Berlin, 29. Januar. In Moskau tranen sechs Arbeiter infolge einer Verwechslung von flüssigen Holz-Spiritus. Drei von ihnen sind bereits gestorben.

wh. Wien, 28. Januar. Durch Ausströmen von Leuchtgas entstand im Magazin der Stof-Exporteure Grünhut und Rumpfer eine Explosion, durch die zwei Personen schwere Brandwunden erlitten.

wh. New-York, 28. Januar. In der der Southern Car and Foundry Company gehörigen Gießerei in Anniston (Alabama) slog ein Kessel in die Luft. Sechs Personen wurden getötet, 20 verletzt.

wh. Tucson (Arizona), 28. Januar. Heute früh stießen 15 Meilen östlich von Tucson zwei Personenzüge zusammen. Elf Wagen gerieten in Brand. Unter den Trümmern wurden 8 Leichen gefunden, 17 Personen, die verletzt sind, wurden hierhergebracht.

Volkswirtschaftliches.

Landwirtschaftliche Ausstellung. Ein wie lebhaftes Interesse sich in den beteiligten Kreisen für die vom 10. bis 14. September dieses Jahres in Orléans abzuhaltende landwirtschaftliche Ausstellung zeigt, dürfte daraus hervorgehen, daß schon heute eine große Anzahl von Sieger- und Ehrenpreisen der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellt worden ist. Der Geldbetrag beläuft sich bis jetzt schon auf über 1000 Mk., und hauptsächlich sind es Private, die Zuschüsse freiwillig haben. In hervorragender Weise hat sich besonders der Gegenzuchtverein Orléans betätigt, der allein 200 Mk. in interessierten Kreisen gesammelt und zur Prämierung in Abteilung „Gegenzucht“ zur Verfügung gestellt hat. Die Gesamtsumme der Preise beläuft sich jetzt auf annähernd 12 000 Mk. Da auch das Großherzogliche Ministerium die Stützung von Siegerpreisen noch in Aussicht gestellt hat, so haben die Aussteller Aussicht, für hervorragende Leistungen belohnt zu werden.

Arndmarkt zu Wiesbaden vom 29. Januar. 100 Kilo Hafer 14 Mk. 60 Pf. bis 15 Mk. 20 Pf., 100 Kilo Weizen 4 Mk. bis 4 Mk. 80 Pf., 100 Kilo Gerst 7 Mk. bis 8 Mk. 20 Pf. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 17 Wagen mit Stroh und Heu.

Arndmarkt zu Limburg vom 28. Januar. Roter Weizen per Maller 13 Mk. 46 Pf., per 100 Kilo 16 Mk. 67 Pf., Korn per Maller 10 Mk. 49 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 33 Pf., Gerste per Maller 8 Mk. 80 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 53 Pf., Hafer per Maller 6 Mk. 81 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 62 Pf.

Geldmarkt. Kursberichter der Frankfurter Börse vom 29. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 228.10, Diskonto-Kommandit 198.40, Staatsbahn 150.50, Lombarden 15.50, Laurahütte 218.50, Bochumer 183, Westfälischer 178, Dargener 175.50, Tüpfelwerke 187.20. Tendenz: fest.

Wien, 29. Januar. Oesterreichische Kredit-Aktien 707.50, Staatsbahn-Aktien 701.50, Lombarden 55.70, Marknoten 117.22. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anstalt: W. Schulte vom Brühl; für den Druck: E. Köhler, für die Anzeigen und Anzeigen: E. Bernau; Druck: E. Köhler, in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schilling'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 28. Jan. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M 0.80; 1 österr. S. G. = M 2; 1 fl. o. Wrg. = M 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.35; 1 alter Gold-Rubel = M 2.00; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.30; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.20; 1 f. s. d. d. Wrg. = M 18; 1 Mk.-Rks. = M 1.50; 100 f. österr. Konv.-Münze = 100 f. Wrg. - Reichsbank-Disconto 1 pCt.

Zf.	Staatspapier.	3 1/2	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Verschiedene Obligation.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Verz. Loose.	In Proc.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Unverz. Loose.	Per St. in M.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Amerik. Eisenb.-Bonds.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Bodenkredit-Pfandbr.	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Zf.	Geldsorten.	Brief.	Geld.
3 1/2	Giessen von 90	M	—	24	Ch. B. An. u. S.	424	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4	Fr. H.-B. S. XIV	M	101.20	4*	North. Pac. Prior. L.	103.80																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 93	—	0	5	do. 600r	424	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	4	do. XVI u. XVII	103	5*	Oregon u. Calif. I. M.	102.20																																																																																																																																																									
3 1/2	do. » 96	—	0	5	Ch. B. Silb. Br.	110	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	4	do. XVIII	102	4*	Railr. Nav. Cons.	—																																																																																																																																																									
3 1/2	do. » 97	99.30	16	16	» D. G. u. S. S.	275	3 1/2	do. Em. I (abg.)	97.20	3 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4*	Pac. of Missouri I. M.	—																																																																																																																																																								
4	Hannau	—	12	12	» Fbr. Gldbg.	170	4	Homb. E. B.	—	3 1/2	do. XV	97.50	6*	do. cons. I Mtg.	119.70																																																																																																																																																								
4	Heidelberg v. 1901	103.80	10	10	do. Griech.	214.80	4	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	103.80	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	107.80																																																																																																																																																								
4	Homburg v. d. H.	—	20	20	Ch. Fw. Höchst	352.50	4	do. (convert.)	100.30	4	do. 15-19, 21-26	101.40	4 1/2*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	112.10																																																																																																																																																								
4	do. von 99	102.50	0	0	do. Mühlh.	101.20	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.60	5*	San Fr. u. Nrlh. P. I. M.	—																																																																																																																																																								
4	Kaisersl. v. 91	102.70	13 1/2	13 1/2	Chem. Albert	190.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	100	6*	South. Pac. S. A. I. M.	104																																																																																																																																																								
3 1/2	do. von 80	99	5	5	» Ult. Fk. V.	90	4 1/2	do. » IX	—	4	do. S. 35, 35 u. 38	100	6*	do. S. B. I Mtg.	104.80																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 97	—	10	10	El. Acc. Berlin	125	4	do. Ser. IV-VI	—	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	96.50	6*	do. I Mtg.	106.70																																																																																																																																																								
4	Karlsruhe v. 1900	108.60	0	0	» Anl. Köln	—	4	do. » VII	—	3 1/2	do. Ser. 29	96.50	5*	do. cons. I Mtg.	108.80																																																																																																																																																								
4	do. von 86	92.80	0	0	» Cont. Nrnbg.	49	4	Cass. Strassenb.	99	4	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	98.90	6*	Stockt. Cooper Ctr. G.	101.10																																																																																																																																																								
3	do. » 89	92.30	12	8	» Gen. Allg.	182.50	4	D. E. B. G. Frkf. S. I.	95	4	do. N.-P.	98.90	6*	St. Louis Fr. M. W. Div.	—																																																																																																																																																								
3	do. » 96	—	0	0	» Helios Köln	8	4 1/2	do. Ser. II	101.30	4	H. H.-B. S. 141-250	100.50	4*	Union Pacific I Mtg.	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 97	90.70	10	10	» Lahmeyer	74	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.50	4	do. 251-340	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Kassel (abg.)	—	5	3	» Licht u. Kr.	98.60	4	Böhm. Nbs. stf. i. G.	—	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.50	4*	Gen. M. Bds. u. C.	—																																																																																																																																																								
4	Köln von 1900	104.10	0	0	» Schuckert	79.20	4	do. » Wstb. stf. i. S. 8. fl.	101	3 1/2	do. 46-190	95.50	—	(Income-Bds.)	—																																																																																																																																																								
4	Limburg (abg.)	—	8	4	» Siem. u. H.	120.50	4	do. in Gold	102	3 1/2	do. 301-310	96	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Ludwigsh. v. 1900	103.20	3	3	» Utn. Pf. AE	—	4	do. von 95 Kr.	101.10	4	Mein. Hyp.-B. S. II	101	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do. von 90 u. 92	102.70	6	6	do. Zürich	116	4	do. Elisabethst. i. G.	99.50	4	do. Ser. VI	101	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 96	99.80	3	3	Filfabr. Fulda	107.80	4	do. (kleine)	99.50	3 1/2	do. S. VII u. 1906	102	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Magdeburg v. 91	104.50	9	9	» Gas Frankf.	176	4	do. stf. in Gold	102.10	3 1/2	do. (abg.)	96.40	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Mainz v. 91	—	0	0	Gelsk. Gussst.	105.20	4	do. » (kleine)	102.10	3 1/2	do. unk. b. 1905	99.10	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do. » 99	—	7	7	Gum. V. Br. Ff.	130	4	Ka. F. Nv. v. 72 i. S. 3. fl.	102.20	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II	99.20	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 1900	—	7	7	» Kalk Rb. W.	110	4	do. v. 87 i. Silb.	102.20	3 1/2	do. Ser. III	95.50	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 78 u. 82	99.20	0	0	Kupfv. Heddh.	84	4	Fr. Jos.-B. i. Silb.	101.40	4	do. unk. b. 1906	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 86 u. 88	99.20	9	9	Lederf. N. Sp.	158	4	Galk. I. B. stf. i. S.	101	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. (abg.) J.	99.20	4	4	Lshnb.-Mühle	92	4	Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.50	3 1/2	do. R.	101.90	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. von 94	—	0	0	Masch. A. Hilp.	51.50	4	Ksch. O. 89 stf. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.20	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Mannheim v. 99	103.60	6	5	do. Klein	108	4	do. v. 89 » i. G.	—	3 1/2	do. N.	100.20	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do. von 1900	103.80	12	17	Masch. Bielef. D.	263	4	do. v. 91 » i. G.	94.30	3 1/2	do. P.	100.20	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do. » 88	—	8	5	» Fab. u. Schi.	140	4	Lb. C.-J. stf. i. S. 3. fl.	100.50	3	do. O.	91.60	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 95	100	5	5	» Gsm. Deutz	118.50	4	do. stf. i. Silb.	101	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.10	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 98	99.80	15	12 1/2	» G. Hemmer	—	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	101	3 1/2	do. »	99	—	—	—																																																																																																																																																								
4	München v. 1900	105	15	12 1/2	» Karlsruhe	210	5	» Nwb. stf. i. G. v. 74	112	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Nürnberg v. 1899	105	10	4	» Mot. Oberu.	—	5	do. Lit. Austf. i. S. 3. fl.	111.10	4	do. (Apr.-Okt.)	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do.	100	12	8	» Schp. Frth.	158	5	do. » B	110.90	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Pforzheim v. 99	—	0	0	» Witten. St.	53.50	5	do. do. Su. (L) stf. i. G.	105.50	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. (abg.) v. 83	99.10	4	5	Mehl. u. Br. H.	94.50	5	do. » 71	66.30	5	Pr. B.-Cr.-A.-B. R.	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. von 94	—	0	0	Oelfabr. Ver. D.	116.80	5	do. U. S. 73/74 stf. i. G.	112.60	4 1/2	do. Ser. III	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Wiesbaden v. 1900	104.20	6	6 1/2	Pinself. Nrnbg.	182	5	» Br. R. 72 stf. i. G. R.	108.20	4	do. » IV	115	—	—	—																																																																																																																																																								
4	do. » 1901	104.20	11	11	Prst. Stg. Wess.	80.25	5	» St. R. 83 stf. i. G.	102	4	do. » XVII	101.20	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. (abg.)	100	4 1/2	4 1/2	» S. v. B. G. 66.	—	5	do. 1-SE. stf. i. G. Fr.	95	4	do. » XVIII	102.60	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. von 87	100	3	3	» Nordd. Jute	—	5	do. » 85 stf. i. G.	92.50	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.20	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 91 (abg.)	100	18	18	» Westd.	88.50	5	do. » 9 Em. stf. i. G.	92.50	3 1/2	do. von 99	103	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 96	100	0	0	» Ver. Deutsche	84	5	do. » 9 Em. stf. i. G.	94.70	3 1/2	do. » 86	96.80	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 98	100	3	3	» Richter	—	5	do. (Eg. N.) stf. i. G.	94.70	3 1/2	do. » 96	97	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 1902	100	5	0	» Köln	95	5	do. v. 95 stf. i. G.	86.70	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Worms von 87/89	—	0	0	» Strassburg	108	5	do. » 200er stf. i. G.	104.40	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.80	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 96	99.80	0	0	» Zellst. Waldh.	219	5	Prag-Dux. stf. i. G.	104.40	3 1/2	do. von 87	99.80	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. » 92	102.40	8	8 1/2	» Ver. Dresd.	—	5	do. v. 91 stf. i. G.	78.90	3 1/2	do. » 86	100	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Würzburg v. 99	—	4	0	Div. L.	Bergwerks-Aktien.	4 1/2	Rudolfst. stf. i. S. 3. fl.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Amsterdam h. fl.	97.70	0	0	13 1/2	7	do. » 96 stf. i. G.	86	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	—	7	7	18 1/2	7	do. » 97 stf. i. G.	78.80	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4 1/2	do. » 88	—	0	0	25	25	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4 1/2	do. » 95	—	15	15	20	16	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4 1/2	do. » 98	—	0	0	22	12	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Christiania v. 94	97.60	0	0	22	10	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Kopenhagen v. 86	—	0	0	22	10	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
4	Lissabon	81	0	0	22	10	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Neapel st. gar. Le	100.70	0	0	22	10	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	do. (kleine)	100.40	0	0	22	10	do. » 97 stf. i. G.	101	3 1/2	do. » 94	96.80	—	—	—	—																																																																																																																																																								
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	108.40																																																																																																																																																																					



**August Junkermann**  
nimmt seinen Abschied von der Bühne.  
Allen seinen Verehrern empfehle sein  
**Humoristikum**  
zur Anschaffung, brosch. à M. 3.—, gebunden  
à M. 4.—, vorrätig bei

**Heinrich Kraft,**  
Buchhandlung, Antiquariat,  
45 Kirchgasse 45, Wiesbaden, am Mauritiusplatz.

**Hôtel Braubach**  
Telefon-Anschluss  
**2963.**

**Ballblumen**  
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen,  
Bastblumen, Laubweiser, stets Neuheiten.  
Künstl. Blumengebüsch  
**H. V. Santen, Langgasse 4, 1. Etod.**

**Schnittmuster nach Maß,**  
sowie  
Zuschneiden, Einrichten u. Anprobieren  
aller  
**Damengarderobe**  
empfehlen  
**Akademie Rheinstr. 59, 1. Et.**

Prima frische Land-  
**Butter**

(beste Gelegenheit zum Auskochen)  
per Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 87 Pf.,  
**feinste Hofgut-**

**Butter**  
per Pfund M. 1.05, bei 5 Pfd. M. 1.00,  
**feinste Centrifugen-**  
**Süßrahmbutter**

zum billigsten Tagespreis, für Wiederverkäufer  
entsprechend billiger, empfiehlt  
**J. Hornung's**  
**Butter- und Eiergrosshandlung,**  
Tel. 892. 3 Häfnergasse 3. Tel. 892.  
Alles wird frei ins Haus geliefert.

**1a Magn. bonum-**  
**Kartoffeln,**  
tadellos kochend, von vor-  
zügl. Geschmack, frost- u.  
fäulnisfrei, treffen wieder  
für mich ein.  
Mit Proben u. Preisen  
gern zu Diensten. 289  
**Ferd. Alexi,**  
Michelsberg 9. Telefon 652.

**Edamer Käse,**  
ächte feinste vollfette Qualität, in ganzen  
Angeln à Pfd. 78 Pf.

**Schwankes** | Lebensmittel- u. | Wiesbaden,  
| Weinconsum, | Telefon 414.  
**Schwalbacherstr. 43** | gegenüber  
| der Bellritz-  
| straße.

**1a Nordsee-Schellfische**  
frisch vom Fang eingetroffen. 10882  
**Otto Blumer,**  
Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse.

**Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.**

Eingetragener Verein.  
Freitag, den 30. Januar 1903, Abends 8 Uhr, im Saale der  
Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

**Vortrag**

des Herrn **Jens Lützen**, Dozent an der Humboldt-Academie zu Berlin,  
über:

**Die Elektrizität im Dienste des modernen Verkehrs.**  
Erläutert durch 100 Lichtbilder.

**Eintrittskarten für Mitglieder** des Gewerbe-Vereins — eine Karte  
frei, jede weitere Karte 20 Pf. — sind nur bei unserer Geschäftsstelle, Wellritz-  
strasse 34, **Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf.** auch in der Buch-  
handlung von **Heinr. Heuss**, Kirchgasse 26, zu haben. F 429

Der Vorstand.

**Cäcilien-Verein.**

Zu der am 1. Februar cr. stattfindenden **Hauptprobe des Cäcilien-**  
**Vereins-Concertes** sind Karten zu ermäßigten Preisen im Arbeitsnachweis Donnerstag  
und Freitag Nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr zu haben. F 353

Der Vorstand.

Maskenpreise und Tombola-Gegenstände  
Narren-Kappen  
Masken-Abzeichen  
Ceremonienstäbe  
Saaldecorationen  
Comité-Mützen  
Bigotffons  
etc.

**Carnevals-Artikel**  
in grösster Auswahl empfiehlt  
**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**

Orden  
Cotillon-  
Tonren  
Knallbonbons  
Scherz-Artikel  
viele originelle Neuheiten.  
**Billigste Preise.**  
Vereinen u. Gesellschaften  
Preisermässigung. 230

**National**  
**Registrier-Kassen.**

Autographische Kasse No. 204 M. 40.—  
Einzeladdirer . . . . . 11 " 175.—  
Totaladdirer . . . . . 171 " 350.—  
Chekdrucker . . . . . 174 " 700.—

**Benno Hoffmann,** 9831  
Wiesbaden, Zimmermannstraße 4. Telefon 2631.  
nur allerbeste Qualität, sehr weich u. bequem,  
à Ds. Bedet 1 M. und Gürtel dazu.  
Arriatoren, Bettunterlagen und sämtl.  
Artikel für die Wochenstube. Billigste Preise

**Damenbinden,**  
**Drogerie Otto Lille, Moritzstraße 12,**  
nächt der Rheinstraße. Tel. 2744. 215

**Weimar Geld-Lotterie!** F 29  
Ziehung: 3. u. 4. Februar. Haupttr.: M. 60,000, 30,000 u. s. w.  
Loose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf. **J. Racher, Mainz.**

**Offener Weinverkauf über d. Straße, literweise ausgemessen.**

**Sämatosis** | naturreiner | Weisswein (Rheinwein) | vorzüglicher  
| Rothwein, | Fiskwein,  
| kräftig, bestmündend und gut bekömmlich.

$\frac{1}{4}$  Liter 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  Liter 30 Pf.,  $\frac{1}{1}$  Liter 60 Pf.

**Schwankes Lebensmittel- u. Weinconsum, Wiesbaden, Telefon 414,**  
**Schwalbacherstraße 43, gegenüber der Wellritzstr.**

**Einziges Geschäft hier**  
am Platze, welches  
**Eier-Teigwaren**  
täglich frisch selbst herstellt,  
nur **Mauergasse 17** zu haben.



**Flöckle-Spätzle**  
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu  
Gulasch, Braten, Ragout etc. und sollte  
an keinem guten Tische fehlen, weder im  
Haushalt, Hotel oder Restaurant.

**Eier-Riebel-Suppen-Nudeln**  
geben der Suppe einen reinen kräftigen  
Eiergeschmack.

Jedermann steht es frei, meine selbst  
gemachten Teigwaren **chemisch** unter-  
suchen zu lassen und zahle ich ausser  
den Untersuchungskosten  
**1000 Mark,**  
wenn mir nachgewiesen wird, dass ich  
etwas anderes verwende als Eier und  
Mehl. 47

**Butter-Abschlag!!**  
Feinste Süßrahm-Tafelbutter per Pfd.  
1.15 M., bei 2 Pfd. 1.12 und 5 Pfd. 1.10 M.  
**Consumhallen,**  
Jahnstraße 2, Moritzstraße 16 und  
Dothheimerstraße 21.

**Meine Hausm.**  
**Eiernudeln**  
Spezialität  
sind unübertroffen  
an Qualität.  
P. Enders  
Michelsberg 32.



9977

**Schweizer Käse,**  
Emmentaler, echte u. bayer., stets frisch im  
Schmit, prachtvoll in der Qualität. Vortheil-  
hafteste Bezugsquelle f. Hotels, Wirthe, Pensionate,  
Wiederverkäufer.  
Größtes Lager! Flottester Ausschnitt!  
Marktstr. 23. **Maisch Nf.,** Telefon 2816.  
Käsecremefabrik.

**Reise- und Bettdecken,**  
Stepp- und Daunendecken,  
Spachtel u. Englisch Tüll,  
sowie Piqué-Bettdecken  
empfehlen  
**J. & F. Suth,**  
Wiesbaden, 10119  
Museumstrasse 4, Ecke Dolaspfestrass 3.

**Butter-Notirungen:**  
Prima bahr. Landbutter bei 2 Pfd. à 85 Pf.  
Süßrahm-Tafelbutter bei 2 Pfd.  
à 105 Pf.,  
dedgl. in 1-Pfd.-Packeten 2 Pfd. à 112 Pf.  
Feinste Centrifugen-Süßrahm-  
Tafelbutter aus pasteurisiertem  
Nahm (der Molkerei Fätschen),  
erqu Coast Gesundheitsbutter  
**118 Pf.**  
**Schwankes** | Lebensmittel- u. | Wiesbaden,  
| Weinconsum | Telefon 414.  
**Schwalbacherstr. 43** | gegenüber  
| der Wellritzstr.

**Elegante Grads**  
in allen Größen zu verkaufen. 150  
**Julius Sulzberger,**  
Herren- und Knaben-Garderoben,  
Kirchhofgasse 4.

**Nur noch diese Woche!**  
**Verkauf zu jedem annehmbaren Preisgebot!**

Sämtliche Waaren repräsentiren nur die ausgesucht gediegensten Qualitäten.  
Montag, den 2. Februar cr., je Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
Dienstag, den 3. Februar cr., und Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beginnend:

**Grosse Saison-Schluss-Versteigerung**  
der übrigen Vorräthe in Damen-Confection, Costümen, Blousen,  
Stoffen für Herren- und Damen-Anzüge und Mäntel, Seiden-  
waren, Besätzen etc. etc. 267

**Gr. Burgstrasse 3-7. F. Crakauer, Gr. Burgstrasse 3-7.**